



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

68. Jahrgang | München

April - Juni 2017 | Heft 2



**Symposium:
Macht
des Wortes**

> Seite 3

**Zur Diskussion:
Versuchung
des Populismus**

> Seite 6

**Kirchenneubau:
Aufbruch
aus dem Glauben**

> Seite 12



Zum Wahljahr 2017 forderte das Zentralkomitee der deutschen Katholiken in seinem Berliner Aufruf vom 5./6. Mai auf: „Farbe bekennen für die Demokratie!“

(...) Als katholische Christinnen und Christen verkennen wir nicht, dass unsere Gesellschaft konfliktreicher wird. Darauf müssen wir uns einstellen. Die Menschen erwarten zu Recht von unserem Staat den Schutz ihrer äußeren, inneren und sozialen Sicherheit. Das ist Aufgabe demokratischer Politik, für die wir uns als Christen engagieren. Wir müssen mit denen das Gespräch suchen, die enttäuscht sind. Ihre Sorgen nehmen wir ernst. Es geht nicht darum, störende Wirklichkeiten auszublenden oder sich moralisch zu entrüsten. Auch Werturteile müssen nachvollziehbar begründet sein. Doch wir stellen uns entschieden gegen Vorurteile und Hass, auch wenn sie sich als Sorge tarnen. Wir beteiligen uns am demokratischen Wettstreit mit einer klaren Haltung und einem klaren Standpunkt. (...) Unsere Kultur und unsere rechtsstaatliche Demokratie sind stark, wenn wir sie entschieden vertreten und entschlossen verteidigen. Wir wissen aus unserer Geschichte, dass demokratische Freiheiten missbraucht werden können, um die Demokratie selbst zu zerstören. Und wir wissen auch, dass Demokratie durch eine schweigende Mehrheit in Gefahr geraten kann.

Als katholische Christinnen und Christen rufen wir deshalb dazu auf: Sorgen Sie in Kirchengemeinden, Vereinen, am Arbeitsplatz oder in den Parteien für ein Klima, in dem offen und ehrlich über die Fragen und Sorgen der Menschen gesprochen werden kann! Beteiligen Sie sich am fairen, argumentativen Ringen um die besten Lösungen auf der Basis gegenseitigen Respekts und gegenseitiger Achtung! Widersprechen Sie mit aller Entschiedenheit jedem Versuch, auf die Herausforderungen unserer Gegenwart mit Ausgrenzung, Hass und Hetze zu reagieren! Parteien, die dies propagieren, sind nicht wählbar. Bringen Sie Ihre Stimme für die Demokratie zu Gehör! Wir alle sollten nicht nur über die Bedrohungen und das, was besser werden muss, reden, sondern auch über den Schatz und das Potenzial einer über Jahrzehnte gewachsenen demokratischen Kultur in unserem Land.

Gehen Sie zur Wahl – für demokratische Programme, gegen die populistische Zerstörung unserer Demokratie!

In dieser Ausgabe:

- 3 Brünner Symposium
- 5 Neuer Gedenktag
- 6 Zur Diskussion
- 8 Standpunkte
- 9 Ort der Begegnung: Kloster Ossegg
- 10 Festival in Brunn
- 12 Kirchenneubau
- 13 Junge Aktion
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 18 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 68. Jahrgang, Heft 2-2017; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heißstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.
Redaktionsschluss für Heft 3-2017: 07.08.2017

Beilage

Titelbild:

Das Plenum des Deutschen Bundestages. Wie sieht die Sitzverteilung nach der Wahl aus? (Foto: Deutscher Bundestag / Thomas Trutschel/photothek.net)



In Brünn diskutierten u.a. (v.l.):
Staatsministerin a.D.
Prof. Ursula Männle,
Ex-Ministerpräsident
Dr. Vladimír Špidla,
Ondřej Matějka,
Claudia Stamm MdL,
Dr. Rubert Žurek
und Grigorij
Mesežnikov
(Foto: ag)

Dialog gegen Populismus

26. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“

Über 300 Teilnehmer kamen zum inzwischen 26. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ von Ackermann-Gemeinde und Bernard-Bolzano-Gesellschaft zum Palmsonntagswochenende. Ein Grund für diesen Zuspruch war wohl auch das aktuelle Tagungsthema: „Die Macht des Wortes. Orientierung für die Gesellschaft und Missbrauch durch Populisten“. Deutlich wurden aber auch unterschiedliche Erfahrungswerte und Beurteilungen dieses Phänomens durch deutsche und ostmitteleuropäische Teilnehmer.

Martin Kastler, AG-Bundesvorsitzender, verwies in seiner Einführung auf eine „Verrohung der Sprache und eine Verschlechterung des Umgangs“. Und Kastler empfahl: „Jeder soll kritisch bei sich selbst reflektieren“. Brünns Oberbürgermeister Petr Vokřál sprach in seinem Grußwort

vom Unheil, das die Populisten anrichten. „Gegen den modernen Populismus muss man kämpfen“, ergriff er eindeutig Position für Wahrheit und Vernunft sowie für konfliktfreie Lösungen von Problemen. „Die Qualität wird oft durch Quantität ersetzt. Fake-News sind das Übel unserer Zeit“, stellte Tomáš Jan Podivínský, Tschechiens Botschafter in Deutschland, fest. Die Bedeutung des Dialogs hob der österreichische Botschafter in Prag, Dr. Alexander Grubmayr, hervor. Wichtig sei immer, „den Worten und Absichten des Anderen zuzuhören“, so Grubmayr. Auf die Bedeutung der Worte in der Deutsch-Tschechischen Erklärung und die damit verbundene Chance, „die neue Welt und das Zusammenleben der beiden Völker durch eine tiefere Zusammenarbeit besser zu machen“, verwies der tschechische Kulturminis-

ter Daniel Herman. Den Einführungsvortrag zum Thema „Macht des Wortes: Widersprüche der nationalen Narrative in Mitteleuropa“ hielt der seit 2006 in Budapest wirkende österreichische Jurist und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Anton Pelinka. „Worte sind nicht neutral“, stellte er zu Beginn seiner Ausführungen fest und machte dies an den Begriffen „Mitteleuropa“ bzw. „Zentraleuropa“ deutlich, die je nach Region oder Land unterschiedlich interpretiert und oft mit historischen Hintergründen verbunden werden. Zudem werde die Macht der Worte häufig mit Reduktionen auf ethnische Aspekte in nationalen Opfer- bzw. Unrechtsmythen offenbar.

Die erste Podiumsdiskussion stand unter dem Thema „Der Populismus

> Seite 4

> von Seite 3

des 21. Jahrhunderts und seine Quellen“. Dabei analysierten der deutsche Politikwissenschaftler Dr. Marcel Lewandowsky, der Prager Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Pavel Barša, der slowakische Schriftsteller Michal Hvořecký, der ungarische Journalist Péter Techet sowie der sächsische CDU-Landtagsabgeordnete Marko Schiemann die aktuellen Entwicklungen in ihren Ländern. Die Abschlussdiskussion stellte die Frage: „Was tun? Die Suche nach einem Heilmittel gegen die Zerstörung unserer Welt durch Populismus“. Die Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung, Staatsministerin a.D. Prof. Ursula Männle, der tschechische Ex-Ministerpräsident Dr. Vladimír Špidla, die Landtagsabge-



H. Werner diskutierte über die Erklärung (Foto: ag)

ordnete Claudia Stamm, der polnische Historiker Dr. Robert Żurek und der in der Slowakei tätige Politikwissenschaftler Grigorij Mesežnikov sehen dabei keine Lösung ohne den aktiven Einsatz der Zivilgesellschaft.

Markus Bauer/ag

Ausführliche Berichte unter:
www.ackermann-gemeinde.de

Erklärung als Türöffner

Die Macht des Wortes zeigt sich auch in der Deutsch-Tschechischen Erklärung, welche vor zwanzig Jahren unterzeichnet wurde. Diese stand daher am Samstagvormittag im Mittelpunkt.

In seinem Vortrag machte der ehemalige Senatspräsident Dr. Petr Pithart deutlich: „Das Gewicht der Worte ist in einer Welt der Bilder sehr leicht.“ Umso mehr sei die Erklärung von 1997 „eine Zivilisationsleistung par excellence“ gewesen, in der akribisch um die Wörter und ihre Bedeutung in den beiden Sprachen gerungen wurde. Pithart verwies auch an Václav Havels Worte zur Vertreibung der Sudetendeutschen und rief die bereits im Exil geführten Diskussionen und Gespräche zwischen deutschen und tschechischen Politikern in Erinnerung, woraus sich dann eine „Basis für eine gemeinsame Stellungnahme bzw. Erklärung“ ergab.

Mit „So viel Mühe um ein paar Worte“ war das anschließende Gespräch überschrieben. „Die Entwicklung ist viel besser verlaufen, als wir damals geglaubt haben“, erläuterte im Rückblick Herbert Werner, ehemaliger AG-Bundesvorsitzender und Gründungsdirektor des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Natürlich seien in Deutschland, vor allem auf der Seite der Heimatvertriebenen, hohe Erwartungen in die Erklärung gesetzt worden. Doch in erster Linie sei es, so Werner, darum gegangen, Annäherung zu schaffen und Vertrauen zu gewinnen, um dann im weiteren Verlauf die noch bestehenden Konflikte und Missverständnisse zu klären. Damit sei vielmehr ein positiver Weg in die gemeinsame Zukunft eröffnet worden.

Zweiter Gesprächspartner war Tomáš Kafka, Werners Co-Geschäftsführer beim Zukunftsfonds. Als wichtig erachtete er die Unterstützung von unten sowie den Spielraum, den die Erklärung gab und damit vielfach als „Türöffner“ wirkte. Aus der Erklärung ergibt sich bis heute der Ansatz, Kontexte zu schaffen, wo Unterschiede überwunden werden können.

Markus Bauer/ag

Essays



In enger thematischer Verbindung zum Thema des Symposiums stand – heuer zum siebten Mal – der Europäische Essaywettbewerb für Studentinnen und Studenten. Das Thema lautete „Kann ein Wort die Welt verändern?“ Ausgelobt durch die Vorsitzenden von Ackermann-Gemeinde und Bernard-Bolzano-Gesellschaft, Martin Kastler und Dr. Matěj Spurný, wurden die Sieger im Rahmen des Symposiums gekürt (Foto: M. Bauer). Platz 3 ging an Matthias Melcher, JALer aus München, mit seinem Essay „Am Anfang war die Tat“, Platz 2 an Lukáš Šikel mit dem Text „Von dem Wort zur Sprache“. Platz 1 errang Merlin Wassermann aus Augsburg, der die Unterschiede zwischen „postfaktisch“ und „Nichtfaktizität“ besonders herausarbeitete.

Markus Bauer

Messe



Der Geistliche Beirat der Sdružení Ackermann-Gemeinde, Pater Dr. Martin Leitgöb (Foto: K. Šumníková), stand dem Gottesdienst zum Symposium vor. Er beleuchtete in seiner Predigt die Leidensgeschichte Jesu als Beispiel für die „Macht des Wortes“ in guter wie böser Bedeutung. „Die Worte stehen sowohl im Kontext von Sorge und Trost wie auch von Verrat und Tod“, stellte er fest. Auch erinnerte er an den Prolog des Johannes-Evangeliums, in dem das „Wort“ ganz zentral thematisiert wird – unter anderem mit dem Satz „Und das Wort ist Fleisch geworden“. Mit Blick auf die Haupttage der Karwoche variierte Pater Leitgöb diesen Satz. Die musikalische Gestaltung lag beim Kinder- und Jugendchor der Brünner Philharmonie „Kantiléna“ unter der Leitung von Jakub Klecker.

Markus Bauer

Erinnerung wachhalten

„Heute werden in Europa Brückenbauer wie Sie dringlich gebraucht.“ Dies betonte der Münchner Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg mehrfach bei seinem Besuch in der AG-Bundesgeschäftsstelle zum Europatag am 9. Mai. Er sei dankbar für die Beiträge, die der katholische Verband im europäischen Miteinander leiste. Stolberg wurde im vergangenen Dezember zum Weihbischof geweiht und ist im Erzbistum zuständig für die Seelsorgeregion München. Der Antrittsbesuch diente dem Austausch und der Vorstellung der aktuellen Aktivitäten.

Der Geistliche Beirat Msgr. Dieter Olbrich dankte dem Weihbischof für seinen Dienst und verwies auf den anstehenden ersten Gedenktag für die Seligen Märtyrer von Dachau. Das KZ Dachau sei das größte Priestergefängnis in der Geschichte



Weihbischof Graf Stolberg (Mitte) im Gespräch mit Vertretern der AG. (Foto: ag)

gewesen, rief der Weihbischof ins Gedächtnis. Es sei wichtig, an ihr Zeugnis zu erinnern. Über 200.000 Menschen waren im Konzentrationslager Dachau inhaftiert, über 40.000 sind dort um Leben gekommen. Die katholische Kirche hat bisher 56 von ihnen wegen ihres besonderen Lebens- und Glaubenszeugnisses zu Seligen erklärt, zuletzt Pater Engelmar Unzeitig. Um die Erinnerung an sie im Bewusstsein zu halten, ist

zunehmend ab 2017 der Gedenktag am 12. Juni neu in den Diözesankalender von München und Freising aufgenommen

Der neue Gedenktag wurde dann auch feierlich mit einem Gottesdienst unter der Leitung von Weihbischof Stolberg im Münchner Liebfrauentempel begangen. In seiner Predigt würdigte er dabei die lebendige Erinnerung an P. Engelmar durch die Ackermann-Gemeinde. ag



Unter den Teilnehmern in Schönsee waren auch zahlreiche Mitglieder der Ackermann-Gemeinde. Msgr. Olbrich (l.), hier im Gespräch mit Bischof Holub, und L. Fuchs ergriffen stellvertretend für sie das Wort. (Foto: M. Bauer)

Besondere Beziehungen

Das Jubiläum „60 Jahre Katholische Akademie in Bayern“ wird mit Veranstaltungen in allen bayerischen Diözesen gefeiert. Der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer entschied, aus diesem Anlass die bayerisch-böhmischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart in den Blick zu nehmen. In Kooperation mit der Ackermann-Gemeinde lud die Akademie ins Centrum Bavaria Bohemia nach Schönsee ein.

Msgr. Dieter Olbrich hob in seinem Grußwort die „Brückenfunktion“ hervor, die Regensburg und Pilsen/Plzeň zwischen Christen aus Bayern und Böhmen einnehme. Der AG-Diözesanvorsitzende Leonard Fuchs unterstrich dies mit konkreten Beispielen aus der Nachbarschaftsarbeit.

Der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Klaus Unterhuber machte einen Streifzug durch die gemeinsame Geschichte und zeigte auf, wie ab dem 19. Jahr-

hundert die katholische Kirche in Böhmen nach und nach geschwächt wurde durch die Abkehr von den Habsburgern, nationale Strömungen, die Vertreibung der Deutschen und die kommunistische Ideologie. In der anschließenden Podiumsdiskussion stellte Akademie-Direktor Msgr. Dr. Florian Schuller dem Referenten, Voderholzer und Pilsens Bischof Dr. Tomáš Holub auch aktuelle Fragen. Voderholzer sieht im „Christentum in seiner katholischen Ausprägung die beste Nationalismus-Prophylaxe“. Holub warb für mehr Begegnungen. Für ihn seien nicht selten persönliche Beziehungen wichtiger als institutionelle, gab er mit Blick auf den schweren Stand der Kirche in seinem Land zu verstehen. Der Weg der Symposiumsteilnehmer führte danach noch nach Kladrau/Kladruba und Pilsen/Plzeň.

ag



Stellen sich Woche für Woche, Monat für Monat gegen den Populismus in Europa: Teilnehmer einer Pulse of Europe-Demonstration in Köln. (Foto: By Elke Wetzig (Own work). CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons)

Wider die antidemokratische Versuchung

Populismus wird immer populärer. Warum auch nicht, werden sich manche fragen, denn bedeutet Populismus nicht eine besondere Nähe zum Volk? Und was spricht dagegen, wenn Populisten dem Volk genau „aufs Maul schauen“, um dessen Positionen und Probleme aufzugreifen und in Prozessen politischer Willensbildung und Entscheidungsfindung authentisch zu Gehör und zur Geltung zu bringen?

Eigentlich nichts, denn von solchen „Transportleistungen“ politischer Akteure lebt gerade auch eine parlamentarische Demokratie. Sie lebt nämlich davon, dass ihre Mandatsträger (sic!) als die Repräsentanten des Volkes für die unterschiedlichen Interessen und Standpunkte in den politischen Aushandlungsprozessen einstehen und sich gegebenenfalls um

Interessenausgleiche und Kompromisslösungen bemühen, damit es fair, gerecht und natürlich auch solidarisch in unserer Gesellschaft zugeht.

Aber genau diese urdemokratische Funktion übernehmen Populisten gerade nicht. Wenn sie wirklich dem „Volk aufs Maul“ schauen würden, müssten sie auf sehr viele und vor allem auf oftmals widerstreitende „Mäuler“ schauen. Denn das Volk ist nur im Plural zu haben – und zwar nicht nur im Plural unterschiedlicher Interessengruppen, die zu koordinieren sind, sondern im millionenfachen Plural einer Bevölkerung, deren jedes einzelne Mitglied in seiner Einzigartigkeit und menschlichen Würde zu achten ist und gegen Übergriffe anderer geschützt werden muss – in welcher Form auch immer. Das ist die Verfassungsgrundlage unseres Staates und

unserer Gesellschaft. Deshalb die verbindlichen Rechte, Regeln und Verfahren; deshalb die Mühe mitunter komplizierter Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse.

Populisten kennen kein pluralistisches Staatsvolk

Populisten dagegen gilt aber jeder Hinweis darauf als bloße Schutzbehauptung gesellschaftlicher Eliten, die lediglich um ihre Privilegien fürchten. Mehr noch: Er ist in ihren Augen nachgerade Verrat an der Idee und der Souveränität des *einen* Volkes, das an der unmittelbaren und unverfälschten Ausübung seines Willens gehindert wird. Dass es sich bei diesem *Volkes Willen* keinesfalls um den gemeinsamen Willen einer faktisch sehr heterogenen Bevölkerung handelt, sondern nur eines oftmals sehr

kleinen *Teils* der Gesellschaft, stört Populisten nicht. Denn ihr Volk ist kein *demos*, sondern ein *ethnos*; ein Volk also, das durch abstammungsmäßige, kulturelle oder sonstige Einheitlichkeit gebildet wird; eine Einheitlichkeit, die auch die wichtigsten Interessenlagen der Bevölkerung homogenisiert; die deshalb nicht umständlich ermittelt werden muss, sondern unmittelbar das politische Handeln bestimmen kann.

„Die Populisten“, merkte kürzlich eine Pensionistin aus Österreich, deren ganze Familie dem Holocaust zum Opfer gefallen ist, in einer weltweit berühmt gewordenen Videobotschaft an, „holen immer nur das Niedrigste aus uns Menschen heraus.“ Wohlgermerkt: Die Wiener Rentnerin spricht von allen Menschen, aus denen das Niedrigste herausgeholt werden kann. Viele erfahren Niederlagen, Enttäuschungen oder Zukunftsängste. Und in Zeiten großer Umwälzungen und tiefer Unsicherheiten sind die Gewinn- und Verlustseiten in unserer Gesellschaft sehr ungleich verteilt.

Aggressive Stimmungsmache statt konstruktiver Mitarbeit

Kaum jemand dürfte gegen die Versuchung gefeit sein, wenigstens da und dort durch Wut und Empörung seinen Ängsten, Enttäuschungen oder Kränkungen Luft zu verschaffen. Aber anstatt solche Wut und Empörung in konstruktive Mitwirkung oder auch in demokratischen Protest zu übersetzen, heizen Populisten solche Stimmungen noch an und wenden sie in aggressiver Weise gegen das „Establishment“, gegen die Eliten in Wirtschaft, Kultur und neuerdings auch in Wissenschaft, gegen alle Repräsentanten des verhassten Systems oder ganz allgemein „gegen die da oben“.

Oder, was noch schlimmer ist, sie lenken und steigern die negative Stimmung gegen all die, die noch schwächer sind, die sich nicht wehren können oder die sich aus anderen Gründen als Sündenböcke eignen. Das ist das besondere Kennzeichen des *Rechtspopulismus*. Er schürt nicht nur Ressentiments gegen alles Andere oder Fremde, gegen Geflüchtete oder Andersgläubige, gegen Langzeitarbeitslose oder Wohnungslose, gegen Schwule und Lesben usw., sondern er wertet die betroffenen Menschengruppen pauschal als minderwertig ab. Rechtspopulisten leugnen das demokratische Basisprinzip der Fundamentalgleichheit *aller* Menschen. Sie fordern und fördern zwar Solidarität – aber nur zwischen denjenigen, die immer schon dazugehören; eben exklusiv.

Die Demokratie hält Populismus aus, die Betroffenen nicht

Zwar mag unsere Demokratie durchaus ein gutes Maß an Populismus, selbst an Rechtspopulismus vertragen. Für die Ausgegrenzten und Stigmatisierten, für die Gehassten und Angefeindeten ist aber jedes Quäntchen Populismus, zumal vom Rechtspopulismus, ein Quäntchen zu viel. Allein deshalb muss Populismen aller Art entschieden entgegengetreten werden. Dabei ist sehr sorgfältig darauf zu achten, dass man nicht in den Modus der Populisten verfällt. Demokratisch muss die Auseinandersetzung verlaufen, und das heißt auch, für Kritik an den etablierten Strukturen und Verfahren unserer Demokratie offen zu sein und das Berechtigte durch Veränderungen aufzugreifen.

In einer bemerkenswerten Studie stellte die Europäische Kommission schon 2004 fest: „Während Rechtspo-

pulisten zu Recht als Bedrohung der repräsentativen Demokratie gesehen werden, können die Gründe für ihren Erfolg teilweise in den undemokratischen Bedingungen der gegenwärtigen europäischen Gesellschaften auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, aber auch auf der Ebene der Europäischen Union gefunden werden.“ So zeigt sich: Populisten greifen zwar mitunter die richtigen Fragen auf, geben ihnen aber gefährliche Antworten. Lenken wir deshalb die Antworten in eine demokratische, humanitätsverträgliche und übrigens darin auch christliche Alternative!

Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl

Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl ist katholischer Theologe an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin. Er ist seit 2009 Mitglied der Kommission Justitia et Pax und seit 2016 Mitglied im deutschen Ethikrat.

Zwischenrufe zum Wahljahr

In mehreren Zwischenrufen will die Deutsche Kommission Justitia et Pax einen Beitrag zur Debatte vor der Bundestagswahl leisten. Nach einem Auftaktstatement von Bischof Stephan Ackermann und ZdK-Präsident Thomas Sternberg erscheinen monatlich weitere Texte auf katholisch.de, die über den Facebook-Kanal von katholisch.de zur Diskussion gestellt werden.

Am 24. September finden die Wahlen zum Deutschen Bundestag statt. Doch wem kann man für die nächsten vier Jahre sein Vertrauen schenken? Zu den anstehenden Wahlen stellte „Der Ackermann“ die Frage:

„Wie sollte der ideale Abgeordnete sein?“



Dr. Marie Bode
(stellvertr.
AG-Bundesvor-
sitzende):

Als mir diese Frage gestellt wurde, war einer meiner ersten Gedanken - vielleicht könnte es auch die ideale Abgeordnete sein. Der Ackermann-Gemeinde würde ich es zutrauen, dass sie sich auch Frauen als ideale Abgeordnete vorstellen kann.

Die Eigenschaften, die der und die ideale Abgeordnete mit sich in ihren Aufgaben vereinen, sind aber eigentlich geschlechtsunabhängig.

Glaubwürdigkeit, Authentizität und Bodenständigkeit schätze ich ziemlich hoch. Die gewählte Person vertritt für die nächsten vier Jahre ihre Wähler. Diese haben ihr ihre Stimmen anvertraut und dieses Wissen soll die Arbeit und die Entscheidungen im Parlament stets begleiten.

Es sollte nicht vorkommen, dass eigene Interessen und eigene Vorteile diesem Auftrag entgegenstehen. Idealerweise sollte die Person eine Berufs- und Lebenserfahrung mitbrin-

gen, die in die Arbeit im Parlament einfließen kann und unabhängiger macht. Das Herz soll für die Sache brennen, es ist aber notwendig, auch zuzuhören, diskutieren, analysieren und vertretbare Kompromisse finden zu können. Wünschenswert ist auch der christliche Glaube, der schon an sich gewisse Ansprüche an das Leben in der Gesellschaft mitbringt.

Ich wünsche uns allen, dass wir bei den nächsten Parlamentswahlen in Deutschland und in Tschechien* in diesem Jahr das Glück haben, unsere ideale Abgeordnete auf der Kandidatenliste zu finden.

* Am 20. und 21. Oktober 2017 finden die Wahlen zum Abgeordnetenhaus des tschechischen Parlaments statt.



Matthias Melcher
(Bundes-
sprecher
der Jungen
Aktion):

Im Grundgesetz heißt es in Artikel 38, Paragraph 1: „[Abgeordnete] sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen

nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.“

Damit ist für mich fast schon alles gesagt. Die Verpflichtung dem eigenen Gewissen gegenüber ist meiner Meinung nach der zentrale Teil des Abgeordneten-Daseins. Für mich handelt der ideale Abgeordnete nicht primär nach Parteirichtlinien und Koalitionszwängen. Er sollte nah an den Bürgern sein, deren Interessen wahrnehmen und berücksichtigen sowie sich bei Entscheidungen ausreichend

informieren, doch dürfen parteipolitische und wahltaktische Vorgehensweisen seine Entscheidungsfreiheit nicht beeinflussen.

Denn als gewählter Vertreter ist er nach meinem Verständnis dem Wohl des ganzen Volkes verpflichtet.



Dr. Walter Rzepka
(AG-Ehrenvor-
sitzender):

Es gibt Bürger, die im Abgeordneten einerseits eine Dekorationsfigur zur Aufwertung festlicher Anlässe sehen, und andererseits einen Winkeladvokaten, der es ver-

steht, Zuschüsse für örtliche Projekte zu mobilisieren.

Mein idealer Abgeordneter ist in Art. 38 unseres Grundgesetzes beschrieben als „Vertreter des ganzen Volkes“. Das heißt: Er soll bei allen Entscheidungen der Tatsache Rechnung tragen, dass ihm nicht die Befriedigung aller noch so ehrenhaften örtlichen Einzelinteressen aufgetragen ist, sondern die Durchsetzung dessen, was dem Staatsvolk insgesamt – nicht nur den örtlichen Wählern – den

größten Nutzen bringt. Er muss den Mut haben, innerhalb der stets zu engen finanziellen und politischen Spielräume abzuwägen, was er durchsetzen will und was er zurückstellen muss. Und er soll bei seinen Auftritten vor Ort nicht den Weihnachtsmann geben, sondern den Bürgern die Prioritäten erklären.

Ort der Begegnung:

Kloster Ossegg

Das Zisterzienserkloster Osek/Ossegg wurde 1192 gegründet und ist ein guter Zeuge für eine bewegte Geschichte. Hochzeiten und Tiefpunkte menschlicher, kultureller und religiöser Art haben das Kloster und seine Bewohner bewegt. Enteignungen, Kriege, Verfolgungen und Zweckentfremdung während der über 800-jährigen Geschichte sind an diesem Ort bis heute erfahrbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten alle deutschsprachigen Mönche das Kloster verlassen. Das Gebäude wurde sehr verschieden genutzt, bis es auch als Internierungskloster für Schwestern einiger Frauenorden, deren Klöster durch die Kommunisten aufgelöst worden waren, diente. Nach dem Ende der ČSSR hat zunächst eine Gruppe Zisterziensermönche um Abt Bernhard Thebes aus dem Priorat Langwaden das Kloster Osek/Ossegg wieder besiedelt. Große Teile des Klosters sind renoviert worden und dienen vielen Besuchern als Ort der Einker und Begegnung. Als Abt Bernhard Thebes auf Grund einer schweren Krankheit das Kloster verlassen musste, wurde auch der letzte Mönch des Klosters, Pater Charbel Schubert, in ein anderes Zisterzienserkloster versetzt. Doch auch ohne monastisches Leben ist das Kloster nach wie vor ein Ort der Begegnung. Neben einem tschechischen und einem deutschen Freundeskreis gibt es noch weitere Gruppen, die sich für das Leben im Kloster einsetzen. Inzwischen gehört das Kloster in den Zuständigkeitsbereich der Diözese Litoměřice/Leitmeritz, die den deutschen Priester

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.



Am Festgottesdienst zum Patronatsfest nehmen Tschechen und Deutsche teil. (Fotos: Chr. Cantzen)

Geschichte stiftet Zukunft

Philipp Imer als geistlichen Leiter sowie Dr. Jindřich Koska als Geschäftsführer damit betraut hat, ein zukunftsfähiges Konzept für das Kloster Osek als Schulungs- und Bildungszentrum und damit als einen guten Ort der Begegnung zu entwickeln.

Auch mich hat dieser Ort angezogen und so studiere ich als Seminarist für die Diözese Litoměřice/Leitmeritz Theologie in Salzburg. Nach wie vor bin ich begeistert vom internationalen und überkonfessionellen Austausch und von den Begegnungen, die sich immer wieder am Rande oder als Kern gemeinsamer Feiern ergeben. So feiern wir gerne

bei Anwesenheit deutschsprachiger Gäste die Liturgie zweisprachig. Während des jährlichen Oseker Stadtfestes, das wir zu Maria Himmelfahrt als Patronatsfest feiern, sind wir als Gemeinde mit einem Stand vertreten, bieten einen Imbiss und Getränke an und somit ebenfalls Raum und Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen. Im letzten Jahr waren wir auf dem Katholikentag in Leipzig mit einem Stand vertreten. Die Begegnungen, Gespräche und Erfahrungen haben uns ermutigt, dieses Unternehmen im nächsten Jahr in Münster auf der Kirchenmeile zu wiederholen.

Christopher Cantzen



Attraktiv für Jung und Alt:
das Ossegger Patronatsfest.

Das Patronatsfest wird in diesem Jahr am 19. und 20. August 2017 gemeinsam mit dem Stadtfest von Osek/Ossegg begangen. Hierzu kommen immer auch deutsche Gäste. Ein Höhepunkt ist dabei der zweisprachige Festgottesdienst. Die Kirche ist allerdings bis ca. 2018 komplett wegen Renovierung geschlossen.

www.kloster-osek.info

„Einheit in Vielfalt“

Zum zweiten Mal lud im Mai das Festival „Meeting Brno“ zum Austausch und zur Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Ansichten, Kulturen und Religionen nach Brünn/Brno ein. Es knüpft an das „Jahr der Versöhnung“ von 2015 an, in dessen Rahmen an das Ende des Zweiten Weltkrieges im breitesten Kontext erinnert und damit auch der Opfer der NS-Schreckensherrschaft und der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung gedacht wurde. Mit dem diesjährigen Programm aus Autoren-

lesungen, Theater- und Musikveranstaltungen, Ausstellungen, Performances im öffentlichen Raum sowie Diskussionsforen wurden über 20.000 Menschen erreicht.

Das Festival stand unter dem Motto „Einheit in Vielfalt“. Diese sehen die Organisatoren durch Populismus und gesellschaftliche Radikalisierung bedroht. Die Ackermann-Gemeinde gehörte zu den Partnern des Festivals und brachte sich mit mehreren Programmelementen und durch die Teilnahme von Mitgliedern ein. ag



Unter der Taube

Es waren oft Christen, die aus dem Glauben heraus nach Krieg und Vertreibung Schritte der Versöhnung initiierten. Gemeinsam bekannten sie vor Gott die eigene Schuld und erbaten und gewährten Vergebung. Auch im Rahmen des Festivals „Meeting Brno“ wollten Deutsche und Tschechen ihre Lasten und Sorgen, ihre Bitten und ihren Dank vor Gott bringen. Msgr. Anton Otte feierte gemeinsam mit dem Brünner Dekan Mons. Václav Slouk in der Jakobskirche den von der Ackermann-Gemeinde getragenen deutsch-tschechischen Versöhnungsgottesdienst.

Passend zu diesem Anliegen war auch die Kunstinstitution der tschechischen Bildhauerin Josefína Jonášová zu sehen, die anlässlich des Projektes „Versöhnung/Smíření 2016“ entstanden war. Sie zeigt eine Taube, die ein Dutzend Koffer trägt. Diese symbolisieren die Vertreibung der Deutschen nach Kriegsende und zeigen zugleich, dass Versöhnung möglich ist. Die Installation ist noch bis Ende Juli in Brünn zu sehen. ag



Zur feierlichen Eröffnung des Festivals gab die südmährische Philharmonie ein Konzert. Grußworte sprachen (v.l.): Hansjörg Haber (Deutsche Botschaft), Festivaldirektorin Dr. Kateřina Tučková, Oberbürgermeister Petr Vokřal und Dr. Mojmír Jeřábek (Stadt Brünn). Die AG war u.a. durch den stellvertretenden Bundesvorsitzenden Martin Panten vertreten.



Msgr. Anton Otte erinnerte in seinem Gebet zum Auftakt des Versöhnungsmarsches an die Opfer von Hass gegen Fremde in Geschichte und Gegenwart. Mehrere Hundert machten sich danach in Erinnerung an den Brünner Todesmarsch von 1945 auf den 32 km langen Weg von Pohořelice/Pohrlitz nach Brünn, wo es ein weiteres Gedenken gab. (Fotos: ag)

Ehrung für Ostrčilík

Jaroslav Ostrčilík erhält den Georg Dehio-Kulturpreis 2017 des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Der Autor, Journalist und Aktivist wird damit für sein langjähriges Engagement in der Vermittlung der jüngeren Geschichte der einst multiethnischen Stadt Brünn/Brno in Mähren ausgezeichnet. Die Ehrung gilt besonders den von ihm initiierten jährlichem Gedenkmarsch zur Erinnerung an den Brünner Todesmarsch 1945. Begleiteten diesen anfangs nur wenige Enthusiasten, stieg die Zahl der Teilnehmer inzwischen auf mehrere Hundert an. 2015 änderte er die Marschrichtung und holte damit symbolisch die verlorene deutsche Bevölkerung in die Stadt zurück, als Zeugnis für die Suche nach einer Zukunft jenseits von Gewalt und Ressentiments. Der Gedenkmarsch wurde zu einem Sinnbild der Brünner Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit in Mähren, an der mittlerweile auch führende Lokalpolitiker teilnehmen. Das Deutsche Kulturforum östliches Europa verleiht den Georg Dehio-Kulturpreis in diesem Herbst zum achten Mal. Die Preisverleihung wird am 28. September 2017 in Berlin stattfinden. ag



J. Ostrčilík beim Auftakt zum Marsch der Versöhnung 2017 in Pohrlitz/Pohořelice (Foto: ag)

Mit Pitter unterwegs

„Das müssen die Leute heute lesen. Das könnte ihnen Mut machen.“ Mit diesen Worten legte die Autorin Sabine Dittrich den Zuhörern bei ihren Lesungen die Autobiographie von Přemysl Pitter ans Herz. Im Jahr 1970 erschienen Pitters Erinnerungen mit dem Titel „Unter dem Rad der Geschichte“. Nun ist dieses bedeutende Zeugnis zur Geschichte des 20. Jahrhunderts nach über vier Jahrzehnten in einer Zusammenarbeit zwischen der Ackermann-Gemeinde, der Schriftstellerin Sabine Dittrich, dem Nationalen Pädagogischen Museum in Prag und dem Neufeld Verlag in einer bearbeiteten Neuauflage erschienen (Vgl. Ackermann 1-2017).

Die Neuerscheinung war der Anlass, Pitter durch Veranstaltungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Den Auftakt bildete die offizielle Buchpräsentation im April im Nationalen Pädagogischen Museum in Prag. Es folgten Veranstaltungen über Pitters Leben und Wirken im Rahmen der deutsch-tschechischen Freundschaftswoche in Hof, beim Festival „Meeting Brno“ in Brünn, vor

Schülern des Bischöflichen Gymnasiums Brünn und auf dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Dabei kamen auch ehemalige deutsche und jüdische „Pitterkinder“, die nach Kriegsende von Pitter aufgenommen wurden, durch Ausschnitte aus einem Dokumentarfilm zu Wort. „Die Botschaft von Přemysl Pitter ist heute weiter aktuell“, so AG-Geschäftsführer Matthias Dörr. In seiner Biographie führe er durch das 20. Jahrhundert und halte zahlreiche Beispiele bereit, wie Demokratie und Menschlichkeit verloren gehen können. „Er hat gezeigt, was möglich ist.“ Daher freue er sich über die gute Resonanz, die die Präsentationen an den Stationen in Deutschland und Tschechien erfahren haben. Weitere Stationen für Pitter-Präsentationen werden sicher folgen. ag



Buchpräsentation (oben) mit Sabine Dittrich im Nationalen Pädagogischen Museum Prag mit Direktorin Dr. Panková, M. Dörr (AG) und Dr. Lajsková (Pitter-Archiv, v.l.). In Brünn (unten) begrüßte Festivaldirektorin Dr. Kateřina Tučková (r.) die Zuhörer. Die Moderation übernahm der ehemalige Schulminister Ondřej Liška (Mitte). (Fotos: ag)



Tschechiens Kulturminister Daniel Herman trug zwei Fürbitten in tschechischer und eine in deutscher Sprache vor. (Fotos: ag)

Auf Wunsch von Bischof em. František Radkovský war die Kollekte für den katholischen Kindergarten Pilsen/Plzeň bestimmt. 3.419,51 € wurden in Augsburg eingesammelt. Vergelt's Gott! Das Sozialwerk rundete den Betrag auf, so dass 4.000 € an den Bischof übergeben werden konnten.

Der Heilige Geist verändert

Zum diesjährigen Sudetendeutschen Tag reiste der ehemalige Pilsner Bischof František Radkovský nach Augsburg, um mit den Teilnehmern am Sonntag den Gottesdienst in der Messehalle zu feiern. In seiner Predigt stellte der Bischof das Pfingstgeschehen in den Mittelpunkt seiner Gedanken: „Eine grundlegende Veränderung geschieht auch mit uns, wenn wir uns dem Heiligen Geist öffnen“. Daher sei Pfingsten die beste Gelegenheit, etwas zu verändern, im privaten und persönlichen Umfeld, aber auch in den Beziehungen zwischen den Staaten, so Radkovský. Dabei müsse jeder bei sich selbst beginnen.

Msgr. Dieter Olbrich begrüßte eingangs Radkovský und die

zahlreichen Konzelebranten, unter anderem aus der Ackermann-Gemeinde und dem Sudetendeutschen Priesterwerk. Besonders freute er sich, dass mit Daniel Herman und Pavel Bělobrádek zwei tschechische Minister die Messe mitfeierten. ag

Bischof F. Radkovský, seit der Wende für die deutsch-tschechische Versöhnung im Einsatz, bei seiner Predigt in Augsburg.



Aufbruch mit Sr. Restituta



In Brünn
entsteht
eine neue
Kirche

Sozialwerk. Was soll man mit Kirchengebäuden machen, die nicht mehr gebraucht werden? Diese Frage wird angesichts sinkender Gottesdienstbesucherzahlen und der Zusammenlegung von Pfarreien in unserem Land rege diskutiert. Dass es bei Kirchen um mehr als nur um die Gebäude geht, erklärt auch, warum diese Debatten mit so großer Emotionalität geführt werden.

Im Brünnener Stadtteil Lesná hängt das Herz der Gläubigen auch an ihrer Kirche. Doch diese ist nicht vom Abriss bedroht, sie soll erst noch gebaut werden. Braucht es wirklich eine neue Kirche? Für Pfarrer Pavel Hověz und seine zahlreichen Mitstreiter gibt es hier keinen Zweifel. Lesná ist eine Plattenbausiedlung im Norden der Stadt, wurde vor 50 Jahren gegründet und zählt heute rund 25.000 Einwohner. Der Pfarrer will mit der Kirche dort sein, wo die Menschen leben. Direkt nach der Wende entstand vor Ort die Idee für eine neue Pfarrei. Das Brünnener Bistum hatte lange Bedenken. Doch der Bau eines kirchlichen Zentrums in Mitten der Plattenbauten ließ die Zweifel verschwinden. Erstellt nur durch Eigenleistung in Form von Arbeitsleistung und Spenden. 2004 wurde es von Bischof Vojtěch Cikrle eingeweiht. Im Jahr darauf erfolgte die Pfarreigründung. Der große Saal des geistlichen Zentrums dient auch als Raum für die Gottesdienste. Jeden Sonntag kom-

men in drei Messen 500 Menschen zusammen, berichtet Pfarrer Hověz. Stolz ist er auch auf die vielen Pfarraktivitäten. Es ist ein lebendiges Pfarrleben entstanden. Das Zentrum ist gleichsam eine Mehrzweckeinrichtung. „Neben den Gottesdiensten dient es auch verschiedenen gesellschaftlichen, kulturellen und Bildungsaktivitäten, mit denen wir versuchen, den Menschen den Glauben nahezu bringen“, weiß der Pfarrer zu berichten. Von den Aktivitäten zeugen auch die vielen Fotos an den Wänden des Gebäudes.

Noch etwas macht die Pläne für den Kirchenneubau, neben dem großen Einsatz der Gläubigen, zu etwas Besonderem. Hier wird Schwester Restituta Kafka verehrt, die nur wenige Kilometer entfernt im Jahr 1894 geboren wurde. Die lebensfrohe Ordensschwester wirkte während der NS-Zeit in einem Wiener Spital in der Krankenpflege. Sie wandte sich gegen die NS-Ideologie, wurde denunziert und blieb in ihrem Glauben standhaft. Am 30. März 1943 wurde sie hingerichtet. Papst Johannes Paul II. sprach sie am 21. Juni 1998 in Wien selig. Schon heute findet sich im Gottesdienstsaal in Brünn-Lesná eine Reliquie der Seligen. Ein Geschenk aus Wien. Die Verehrung der Seligen verbindet ihre mährische Heimat und ihren Wirkungs- und Sterbeort Wien. So pflegt die Pfarrei enge und regelmäßige Kontakte in den Wiener

Auf dieser Wiese hinter dem Geistlichen Zentrum inmitten von Plattenbauten soll die Kirche entstehen. V.r.: Pfr. Hověz, M. Dörr, Msgr. Otte, M. Smolková. (Fotos: K. Pažourek).

Stadtteil Brigittenau. Porträts Kafkas zieren die Wände des Zentrums und Informationsmaterial über die Märtyrerin findet sich in den Auslagen. „Es wird die erste Kirche in Tschechien, die der Seligen Schwester Restituta geweiht wird“, berichtet Pfarrer Hověz.

Ein Kirchenneubau ist ein großes Vorhaben. Seit vielen Jahren beschäftigt es den Pfarrer und seine Mitstreiter. Zuschüsse vom Staat und vom Bistum können sie nicht erwarten. „Es liegt an unserem Einsatz und unserer Kreativität, ob es uns gelingt.“ Symbolisch erfolgte die Grundsteinlegung am 1. Mai dieses Jahres. Bald kann der Bau beginnen. Die notwendigen Genehmigungen sind erteilt und das Geld ist zu zwei Dritteln beisammen. Beeindruckt zeigten sich Msgr. Anton Otte und weitere Vertreter des Sozialwerkes bei ihrem Besuch von dem Gemeindeleben und dem großen Vorhaben. „Die Kirche sollte bei den Menschen sein. Daher unterstützen wir dieses Vorhaben“, so das SW-Vorstandsmitglied. „Dieses Beispiel macht mit seinem Aufbruch Mut für die Zukunft.“ sw



Bereits den Bau des kirchlichen Zentrums konnte vor vielen Jahren das Sozialwerk dank Ihrer Spenden unterstützen. Wenn Sie den Neubau dieser der Seligen Sr. Restituta Kafka geweihten Kirche mit einer Spende unterstützen wollen, können Sie dies über das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde mit dem Kennwort „Spende Neubau Restituta-Kirche“ tun. Spendenkonto Liga-Bank IBAN: DE05 7509 0300 0002 1222 00 (BIC: GENODEF1M05). Herzlichen Dank!



Tolle Bilanz und viele Pläne

Haben in den kommenden zwei Jahren die Junge Aktion im Griff: das neue Bundessprecherteam (v.l.): Peter Eisner, Julia Schäffer, Amálie Kostřížová und Matthias Melcher. (Foto: ja).

Junge Aktion. „Es ist eine beeindruckende Bilanz, die die scheidende Bundesführung der Jungen Aktion aufzuweisen hat.“ Dieses positive Urteil über die Arbeit des Jugendverbandes zog AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr bei der Stabübergabe Mitte Mai in Passau. In den vergangenen zwei Jahren brachten Begegnungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an Ostern, im Sommer und zu den Jahreswechsellern hunderte Deutsche, Tschechen und Slowaken zusammen. Auf dem Katholikentag 2016 in Leipzig waren die Gesprächsrunden des Jugendverbandes mit Geflüchteten ebenso gefragt wie die Fahrten der Riksha in Budweis/České Budějovice während einer Benefizaktion im Rahmen des deutsch-tschechischen Bundestreffens 2015. Hinzu kommen viele weitere Aktivitäten, die der Rechenschaftsbericht von Natascha Duličková (geb. Hergert), Moritz Richter, Maria Beilmann und Martin Keller

aufführt. Für ihr Engagement wurde ihnen herzlich gedankt.

Zugleich standen bei der ersten Sitzung des Vorstandes die Wahlen der neuen Verbandsspitze an. Diese besteht in der kommenden Amtszeit bis 2019 aus dem 22-jährigen Studenten Matthias Melcher, der 19-jährigen Auszubildenden Julia Schäffer und dem 23-jährigen Studenten Peter Eisner. Alle drei sind seit mehreren Jahren in der Jungen Aktion aktiv. Als Geschäftsführerin fungiert seit Jahresbeginn Amálie Kostřížová.

Der neue Bundesvorstand machte sich dann auch gleich an die Arbeit: 20 Jahre „Plasto Fantasto“, die Silvesterbegegnung in Budapest und eine Radtour von Prag nach Münster zum Katholikentag wurden geplant.

Zum Auftakt der Arbeitstagung nahmen die Vertreter der Jungen Aktion an der Nepomukfeier der Ackermann-Gemeinde Passau mit dem ehemaligen Dompropst Prälat Lorenz Hüttner teil. ja



Osterbegegnung

Gruppenbild mit den Referenten Bernd Posselt und Lída Rakušanová sowie mit einem Bekenntnis zu Europa. (Foto: ja)

Auch Kinder haben was zu sagen!

Jugendbildungsreferat. In der Woche nach Ostern kamen 23 Kinder und Jugendliche und vier Leiter zum allseits beliebten Frühlingsplasto zusammen. Ingmar Hagemann, 15-jähriger Schüler aus der Oberpfalz, schätzt an Plasto besonders „die ausgewählten Themen, über die man sehr gut diskutieren kann und die einem im Alltag etwas helfen können.“ In diesem Jahr drehte sich das Programm um das Thema Kinderrechte. Neben Diskussionen und Arbeitskreisen kamen auch drei Referenten nach Feuchtwangen: Elisabeth Sauer vom Kinderschutzbund Feuchtwangen, sowie die Pädagogen Werner und Kerstin Panten. „Mit ihnen diskutierten wir einige unserer ganz persönlichen Fallbeispiele, was wirklich spannend war“, berichtet Ingmar. Der Blick ging aber auch in andere Länder der Erde, in denen Kinderrechte nicht eingehalten werden und Kinderarbeit u.a. auf der Tagesordnung stehen. ja



E. Sauer (l.) sprach bei „Frühlingsplasto“ über Kinderrechte (Foto: ja)

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Junge Aktion. In den Kar- und Ostertagen fand im Kloster Niederaltaich in Niederbayern die traditionelle Osterbegegnung statt. 45 junge Leute aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei beschäftigten sich dabei mit dem Thema „Wer sind wir und wenn ja, wie viele? Europäische Identität (en) im Wandel“. Es referierten u.a. der deutsche Politiker Bernd Posselt, der slowakische Schriftsteller Michal Horvecký und die tschechische Journalistin Lída Rakušanová. ja



Der neue Vorstand des Sudetendeutschen Priesterwerks (v.l.): Pfarrer Mathias Kotonski (Beisitzer), Monsignore Anton Otte (Berater), Pfarrer Alois Schmidt (Beisitzer), Pfarrer Holger Kruschina (1. Vorsitzender), Pfarrer Markus Goller (2. Vorsitzender). (Foto: M. Bauer)

Neuer Vorstand

Einen Generationswechsel vollzog das Sudetendeutsche Priesterwerk. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende Pfarrer Holger Kruschina steht nun an der Vereinsspitze. Auch alle weiteren Vorstandsmitglieder sind neu, und in der Vereinsarbeit gibt es nach dem Verkauf des Hauses St. Johann in Brannenburg Anfang 2017 neue Schwerpunkte.

Von der Einrichtung gingen große Teile nach Rumänien und in die Slowakei. Teile der Hauskapelle sollen für die künftige Kapelle im Heiligenhof verwendet werden. Weitere Bestände des sakralen Inventars gingen an die Ackermann-Gemeinde. In den Räumen der Geschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde in München hat jetzt

auch das Sudetendeutsche Priesterwerk seinen Sitz. „Die Arbeit ist nun geringer geworden, die meiste Arbeit hat ja das Haus St. Johann gemacht“, bilanzierte der bisherige Vorsitzende, Msgr. Karl Wuchterl, und informierte bei der Mitgliederversammlung im Bamberger Bistumshaus St. Otto u.a. über die Neustrukturierung in der Vertriebenenseelsorge, die künftige Aufgabenverteilung mit der Ackermann-Gemeinde bei Veranstaltungen und den Austausch mit dem österreichischen Priesterwerk.

Von zentraler Bedeutung für die Zukunft des Priesterwerks wird die angedachte Stiftung in Form einer Hybridstiftung sein.

Markus Bauer

„Zeugen für Menschlichkeit“



Auf großes Interesse stieß die Ausstellung über den christlichen sudetendeutschen Widerstand bei den bisherigen Präsentationen. In Augsburg besuchten sie u.a. Bundesminister Christian Schmidt (l., Foto: ag), Bayerns Sozialministerin Emilia Müller und weitere Ehrengäste. In Vorträgen in Augsburg und Dachau referierte Dr. Otfrid Pustejovsky über die Verfolgung und den Widerstand von Sudetendeutschen nach 1938. ag

Jubiläumsfeier
20 Jahre Plasto Fantasto

In diesem Jahr feiert die deutsch-tschechische Kinderfreizeit „Plasto Fantasto“ ihr 20-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass werden die Eltern, Geschwister, Großeltern sowie alle ehemaligen Plasto-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer und ehemaligen Teamler am Samstag, den 19. August 2017, ab 14 Uhr zu einem „Begegnungsfest der Generationen“ nach Haidmühle (94145, Frauenberg 45) eingeladen.

Die Gäste können sich auf einen deutsch-tschechischen Gottesdienst, auf einen Rückblick (1998-2017) und auf ein großes Fest freuen. Auch werden die Kinder und Jugendlichen von „Plasto 2017“ präsentieren, was sie während der Woche vorbereitet haben.

Nähere Informationen und Anmeldung bei Amálie Kostřížová (Jugendbildungsreferentin) telefonisch unter 089-272942-15 oder per Mail: kostrizova(at)junge-aktion.de.

Ausstellung
„Zeugen für Menschlichkeit“

Nach Präsentationen in **Dachau** und auf dem Sudetendeutschen Tag in **Augsburg** ist die Ausstellung in den kommenden Monaten an folgenden Orten zu sehen:

bis 10.7. **München**, St. Bonifaz
8.-30.9. **Wien**, Maria am Gestade
16.10.-1.11. **Aussig/Ústí n.L.**, Collegium Bohemicum
3.-12.11. **Dresden**, Hofkirche

Daneben tourt die tschechischsprachige Ausstellung durch Tschechien. Die Planungen für 2018 laufen.



JA-ler Fabian Boungard Neupriester

Vertreter von Junger Aktion und Spirála gratulierten dem Neupriester Fabian Boungard (Mitte; Foto: ja).

Am Pfingstsonntag wurde im Mariendom zu Hildesheim Fabian Boungard zum Priester geweiht. Boungard hat familiäre Wurzeln in Westböhmen; sein Großvater stammte aus Scheles/Žihle in der Region Pilsen. Am Ende des Theologie-Studiums, das er in Erfurt, Wien und Frankfurt absolvierte, beschäftigte er sich im Rahmen seiner Magisterarbeit ebenfalls mit einem böhmischen Thema: die Exilszeit der Beuroner Benediktinerinnen im Prager Emmauskloster. Seine Recherchen führten ihn mehrmals nach Prag. In dieser Zeit lernte er die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde kennen und nahm gleich an der nächsten deutsch-tschechischen Jugendbegegnung an Silvester 2014 teil. Bereits als Diakon kam Boungard letztes Jahr auch zur Kinderfreizeit

Frühlings-Plasto und feierte mit den Kindern einen Wortgottesdienst.

Im vollbesetzten Mariendom spendete der Hildesheimer Bischof Norbert Trelle Boungard und einem weiteren jungen Mann die Priesterweihe. Anschließend herrschte Volksfeststimmung auf dem Domvorplatz und eine schier endlose Schar von Menschen wollte den Neupriestern gratulieren. Auch Vertreter der Vorstände der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde und des tschechischen Partnerverbandes Spirála überbrachten herzliche Glückwünsche. Boungard bedankte sich seinerseits bei den Gratulanten für ihr grenzüberschreitendes Engagement und versprach, den „wunderbaren Zielen“ der Ackermann-Gemeinde weiterhin verbunden zu bleiben.

Christoph Mauerer

Kurzmeldungen

Ehrung durch Oberbürgermeister

Seit dem Jahr 2002 ist Irmgard Barenberg, langjähriges Mitglied des AG-Bundesvorstandes, jährlich mehrere Wochen ehrenamtlich als Lektorin für die deutsche Sprache am Bischöflichen Gymnasium in Levoča/Leutschau in der Slowakei aktiv. Nun wurde sie vom Oberbürgermeister der Stadt, Milan Majerský, hierfür geehrt. Er schätze sehr ihre Entscheidung, Jugendlichen dabei zu helfen, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Die Geehrte betonte bei der Feier im Rathaus, ihr sei besonders in dieser Zeit die Festigung der Beziehungen zwischen den europäischen Nationen ein Anliegen. ag

Msgr. Wuchterl 80

Am 22. Juni feierte der emeritierte sudetendeutsche Visitator und langjährige Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes seinen 80. Geburtstag. Er war als Priester „immer den Menschen zugewandt, ihren Sorgen und Nöten“, würdigt Msgr. Dieter Olbrich den Jubilar. „In seiner liebenswürdigen Art und in seinem ausgewogenen Urteil ist er akzeptiert und bei uns allen hoch angesehen“, so Olbrich. ag

Goldenes Priesterjubiläum

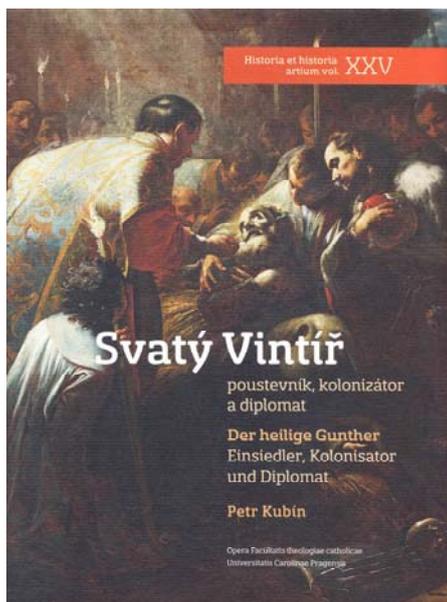
Msgr. Anton Otte feierte am 29. Juni auf dem Vyšehrad in Prag sein Goldenes Priesterjubiläum. Eine Delegation der Ackermann-Gemeinde beging mit ihrem ehemaligen Geistlichen Beirat und Prager Repräsentanten dieses besondere Jubiläum. ag



Berieten über die Seelsorge (Foto: ag)

Kontinuität in der Seelsorge

„Die Seelsorge an den sudetendeutschen Katholiken ist trotz struktureller Veränderungen durch Kontinuität geprägt,“ betont Monsignore Dieter Olbrich bei dem Koordinierungstreffen Anfang Mai in München. Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Ackermann-Gemeinde und des Sudetendeutschen Priesterwerks hatte hierzu der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde in seiner Funktion als Präses für die sudetendeutschen Katholiken eingeladen. Auch Christoph Lippert, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft sieht die Bedenken, die mit dem Ende der Visitatur aufkamen, „in Luft aufgelöst“. In den Beratungen ging es um P. Engelmar Unzeitig als völkerverbindenden Seligen und um die Frage, wie Seelsorge mit Traumata umgehen kann. ag



Petr Kubín: *Svatý Vintř poustevník, kolonizátor a diplomat. Der heilige Gunther Einsiedler, Kolonisationsator und Diplomat. Opera Facultatis catholicae Universitatis Carolinae Praagensis Historia et historia artium vol. 25, Praha 2016, 255 Seiten, 30 Abbildungen, ISBN 978-80-7422-459-1.*

Auf dem Weg zur Rehabilitation: der hl. Gunther/sv. Vintř

Jahrhunderte lang wurde der heilige Einsiedler Gunther (tschechisch Vintř) auf beiden Seiten der Grenze verehrt, bis in der Zeit des aufkommenden Nationalismus auf tschechischer Seite das Interesse an ihm verloren ging, weil er angeblich aktiv zu einer Niederlage des böhmischen Heeres beigetragen habe. Mit der Vertreibung der Sudetendeutschen verschwand er vollends aus dem tschechischen Gedächtnis.

In seinem auf tschechisch und deutsch geschriebenen wissenschaftlichen Werk bemüht sich Petr Kubín diesem Mangel abzuhelpen. Zunächst behandelt er die Quellenlage. Die beiden ältesten Autoren kamen mit Gunther noch persönlich in Kontakt und erwähnten ihn im Zusammenhang einer Emmerams- bzw. einer Godehardsvita. Aus Chroniken und Annalen sind folgende Jahreszahlen belegt: 1006 Eintritt ins Kloster Niederaltaich, 1008 Rückzug in die Wald-einsamkeit, 1045 Tod und Bestattung in Břevnov. Auch hagiographische, liturgische, bildliche und andere materielle Quellen werden ausgewertet. Es folgt eine umfassende Übersicht über die bisherige Forschung. Daran schließt sich ein Überblick über Gunthers Leben nach folgenden Gesichtspunkten an: Seine adelige Herkunft, seine Konversion und der Eintritt in das Kloster Niederaltaich unter dem heiligen Abt Gotthard; seine Zeit als Propst des Klosters Göllingen in seiner thüringischen Heimat, wo er allerdings als Klosterleiter scheiterte; das Einsiedlerleben im Bayerischen Wald beziehungsweise Böhmerwald, das verbunden war mit kolonisationsatorischer Tätigkeit; seine – von Kubín allerdings in Frage gestellte – Missionstätigkeit bei den Liutizen, einem Verbund slawischer Stämme zwischen Elbe, Havel, Oder und Peene; sein angeblicher, aber äußerst schwach bezeugter Aufenthalt in Ungarn unter König Stephan; sein Kontakt mit dem böhmischen Herzog Udalrich und seine Beziehung zum

römisch-deutschen König Heinrich III. Kubín weist darauf hin, dass Gunther hier als diplomatischer Vermittler zwischen dem deutschen König und dem böhmischen Herzog Břetislav I. tätig war, dass es aber keinerlei Hinweise darauf gibt, dass Gunther an einem Feldzug des Königs gegen den böhmischen Herzog teilgenommen hatte. Weitere Kapitel über Tod und Begräbnis Gunthers und den mittelalterlichen Kult – eine förmliche Kanonisation scheiterte immer wieder aufgrund unglücklicher Umstände – sowie ein Epilog, in dem unter dem Pontifikat Johannes Pauls II. der Eintrag Gunthers in das Römische Martyrologium vermerkt wird, beschließen die Arbeit. Sie wird ergänzt durch dreißig Schwarz-Weiß-Darstellungen.

Die Arbeit sticht hervor durch gründliche Verarbeitung der Quellen, die zum Teil auch zitiert werden, und einer äußerst umfangreichen Literatur. Dabei wird das Leben Gunthers verständnisvoll eingebettet in die kirchliche und profane Gesamtgeschichte des 11. Jahrhunderts. Die Urteile in strittigen Fragen sind ausgewogen und immer nachvollziehbar. Möge die Rehabilitierung Gunthers, was die Teilnahme am zweiten Feldzug Heinrichs III. gegen Böhmen betrifft, dazu beitragen, dass Gunther neben Johannes Nepomuk wieder als Brückenhiliger zwischen Deutschen und Tschechen verehrt wird.

Abt em. Dr. Emmeram Kränkl OSB

Böhmisch-bayerische Geschichte mit Lücken

Konferenzbände – wie der hier vorliegende mit 374 Seiten – haben's in sich: Einerseits spiegeln sie die allgemeine und spezielle wissenschaftliche Diskussion zu genau umschriebenen Themenkreisen wider, andererseits kann die Vielzahl von Einzelbeiträgen und hier vom 9./10. bis zum 20. Jahrhundert, nur bedingt die komplexe Thematik, geschichtliche Abläufe, Ideenströme, das Wirken von Einzelpersonlichkeiten erfassen.

Bücher sollen ja auch zur Meinungsbildung gelesen werden – nicht nur von wenigen „Spezialisten“; daher haben Robert Luft, Milan Hlavačka und Ulrike Lunow in ihrer 19-seitigen Einführung auf das „wenig bearbeitete“ Themenfeld „Tschechien und Bayern“ hingewiesen und auf die zahlreichen wissenschaftlichen, und damit auch publizistischen, „weißen Flecken“ ihren Blick gelenkt: die Kapitel XVI. Nationalismus, XVII. Geschichtliche Persönlichkeiten, XXI. Erkenntnisgrenzen usw..

Die Herausgeber haben rund 1000 Jahre böhmisch-bayerischer Geschichte und „Nachbarschaft“ in vier Großabschnitte mit 18 Einzelbeiträgen unterteilt: I. Mittelalter, II. Frühe Neuzeit, III. 19. und 20. Jahrhundert, IV. Zeitgeschichte. Damit sind also jeweiliger Seitenumfang und innere Gewichtung recht unterschiedlich, denn dies hängt offenkundig immer wieder von der speziellen Interessenslage des jeweiligen Verfassers bzw. Bearbeiters ab. So kommen Kyrill und Method nicht vor, auch Karls IV. Machtpolitik nicht, die Städte werden nicht weiter behandelt, und die Migrationen zwischen 1618-1648 sucht man ebenfalls vergeblich. Auch die vergleichende Geschichte der Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert wurde nicht weiter dargestellt, und in der eigentlichen „Zeitgeschichte“ fehlen die beiderseitigen politischen Entwicklungen – dafür erhält der Fußballsport (S. 301-322) erstaunlich viel Raum.

Die dem Buch vorangestellten Grußworte des stellvertretenden tschechischen Ministerpräsidenten Bělobrádek und des bayerischen Kultusministers Spaenle referieren eigentlich nur den substantiell verbesserten Stand der beiderseitigen (neudeutsch: bilateralen!) Beziehungen etwa seit 2013 – seit der Rede des tschechischen Premiers Nečas im Bayerischen Landtag. In der Auswahlbibliographie hätte ich mir auch die Namen der Wegbereiter der heute so selbstverständlich erscheinenden grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gewünscht – auch wenn Einzelne in diversen Textbeiträgen genannt werden –, so Joachim Bahlcke, Bohumil Černý, Rudolf Grulich, Monika Glettler, Johanna von Herzogenberg, Jan Křen, Rudolf Hilf, Kurt A. Huber, Friedrich Prinz, Ferdinand Seibt, Petr Pithart, Petr Přihoda, Stefan Samerski u.a.

So kenntnisreich einzelne Beiträge sind – so beispielsweise die Aufsätze von Fabian Schulze zum Dreißigjährigen Krieg, Jiří Hrbeks Blick auf die absolutistischen Herrschaftsformen, Jaroslav Šebeks kritischer Vergleich der Situation der Katholischen Kirche von 1918 bis 1938 – so bleibt doch am Ende der Eindruck vorherrschend, dass wichtige Kapitel der bayerisch-böhmischen Beziehungen im Gesamtzusammenhang der mitteleuropäischen Entwicklung bei dieser Konferenz außer Betracht geblieben sind und somit weiter ein Erfordernis vergleichender Geschichtsbetrachtung bleiben.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Milan Hlavačka, Robert Luft, Ulrike Lunow (Hg.)

Tschechien und Bayern

Gegenüberstellungen und Vergleiche vom Mittelalter bis zur Gegenwart



Collegium Carolinum

Milan Hlavačka, Robert Luft, Ulrike Lunow (Hg.): *Tschechien und Bayern. Gegenüberstellungen und Vergleiche vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Konferenzband des Collegium Carolinum, des Historický ústav AV ČR und des Hauses der Bayerischen Geschichte zur Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung 2016/2017 in Prag und Nürnberg. Collegium Carolinum München 2016, XXXIII, 374 S., 45 Abbildungen, ISBN 978-3-944396-59-0, € 34,80.*

Brückenbauer und Zeuge für die Freiheit des Gewissens

AG Bamberg. Als Gestalt, die Brücken schlägt und die deutsche und die tschechische Nation verbindet, hat Dominik Kardinal Duka OP den heiligen Johannes Nepomuk herausgestellt. Der



Kardinal Duka (3.v.l.) mit (v.l.) Pfarrer Heinz, St. Martin Bamberg, Kaplan Syga, Bayreuth, Pfarrer Goller, Fürth, und Msgr. Otte, Prag, beim Gottesdienst (Foto: Ch. Dillig)

Erzbischof von Prag war zur Nepomukfeier in die St. Martinskirche gekommen, um gemeinsam mit den Mitgliedern der Bamberger Ackermann-Gemeinde des - auch bayerischen - Landespatrons zu gedenken. In seiner

Predigt schilderte Duka den 1393 von der Prager Karlsbrücke gestürzten heiligen Märtyrer als jemanden, der seinen Mitmenschen auf zweierlei Weise half, durch Almosen wie auch durch Anwendung des Rechts. So geriet er in einen Zwist zwischen König Wenzel und dem Prager Erzbischof Johannes von Jenstein, weil er die Rechte der Kirche verteidigte und auch gegenüber den Forderungen des Königs das Beichtgeheimnis wahrte. Und Duka sah den Schutzheiligen als jemanden, der die Städte Bamberg und Prag, aber auch die Nationen verbindet.

Johannes von Nepomuk sei, so betonte der ehemalige Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde Franz Bauer, bis heute „ein unerschrockener Zeuge für Freiheit des Gewissens und die Würde des Menschen“. Als nach 1948 die Kirche in Böhmen und Mähren durch den Kommunismus verfolgt wurde, hatten deutsche Katholiken aus Böhmen und Mähren-Schlesien den Heiligen als Fürsprecher für die dort verfolgten Landsleute angerufen, einen Heiligen, der aber auch Brücken der Versöhnung zu

Neuer Geistlicher Beirat

AG Bamberg. Die Bamberger Ackermann-Gemeinde hat einen neuen Geistlichen Beirat: Pfarrer Markus Goller aus Fürth. Nach der offiziellen Bestätigung durch Erzbischof Dr. Ludwig Schick wurde er im Rahmen der diesjährigen Nepomukfeier (siehe Bericht links) in sein Amt eingeführt. Goller ist zugleich stellvertretender Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes und regelmäßiger Teilnehmer an den Colloquia Ustensia. *ag*

schlagen vermochte zwischen Deutschen und Tschechen.

Bauer erinnerte daran, dass Mitglieder der Ackermann-Gemeinde seit 1964 jedes Jahr die Gedenkfeier begehen - wenn das Wetter es erlaubt, mit einer Prozession zur aus dem Jahr 1700 stammenden Statue auf der Oberen Brücke. Eine Statue des böhmischen Heiligen, dessen Kopf immer von einem Sternenkranz umgeben ist, befindet sich auch in der St. Martinskirche. Wetterbedingt wurde die Andacht in diesem Jahr in deren Nähe gehalten.

Heinrichsblatt-Christiane Dillig/fb.

„Europa – Quo vadis?“

AG Freiburg. Das Thema „Europa – Quo vadis?“ der 63. Waldhoftagung Anfang März war so aktuell am Zeitgeschehen wie selten vorher. Der Politologe und Journalist Dr. Jaroslav Šonka setzte sich mit der Frage „Die EU und Europa – Zustand und Ausblick der EU nach den Krisenjahren“ auseinander und formulierte sie neu: „Wie krank ist Europa wirklich?“ So kann eine systematische Suche nach den Ursachen der Problematik begonnen werden. Nach 70 Jahren Frieden nach dem 2. Weltkrieg, 60 Jahre nach den Römischen Verträgen und mit noch 28 Mitgliedsstaaten muss sich Europa neu finden. Ein Hauptproblem ist wohl, dass die Souveränität des Einzelnen falsch ausgelegt

wird und somit keinen gesellschaftlichen Nutzen bringen kann. Das Europäische Parlament wird gering geschätzt, so dass Populisten nur ihren eigenen Nutzen im Blick haben, dann aber auch an der politischen Realität scheitern. Der Wert der Demokratie, die nur unter der Berücksichtigung der Geschichte richtig verstanden werden kann, geht verloren: durch Unkenntnis der Geschichte werden „unpolitische/ungebildete“ Bürger zum Ziel der Propagandisten. Šonka betonte das Gut der bürgerlichen Bildung, die u.a. auch in Tschechien fehlt, um objektiv urteilen zu können. Eine wichtige Aufgabe kommt daher der Bundeszentrale für politische Bildung zu. Obwohl es Gegner auf deut-

scher wie tschechischer Seite mit Blick auf die Sudetendeutschen gibt, werden viele Projekte realisiert. Grundlage ist immer unter anderem der Versöhnungsgedanke.

Nach dem gemeinsamen Sonntagsgottesdienst mit P. Deogratias Maruhukiro stellte Vladislava Vojtíšková das Projekt „Versöhnung/Smíření 2016“ vor. Sie war Initiatorin des Projektes, das in Zusammenarbeit mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde und Antikomplex im Herbst 2016 realisiert werden konnte. (Der Ackermann berichtete hierüber im Heft 4, 2016 ausführlich.)

Gabriele Stanzel

Mit Nepomuk über Brücken gehen

AG Freiburg. Mit einem feierlichen deutsch-tschechischen Pontifikalamt eröffnete Diözesanbischof Dr. Tomáš Holub, Pilsen, die 25. Ettlinger Nepomukfeier in der ehemaligen Schlosskapelle, heute Asamsaal. Die badische Markgräfin Sibylla Augusta, aufgewachsen im böhmischen Schlackenwerth (Ostrov), hatte Johannes von Nepomuk zum Schutzpatron „ihrer“ Kapelle erwählt. Cosmas Damian Asams herrliche Fresken leuchteten von Kuppel und Wänden, das Streichensembel Elisabeth spielte barocke Kirchensonaten, und auch eine Reliquie des Heiligen konnte zum Jubiläum gezeigt werden.

Pfarrer Martin Heringklee, Leiter der Kirchengemeinde und Kolpingpräses, hieß den Oberhirten der Diözese Pilsen herzlich willkommen und mit ihm die Konzelebranten aus dem Erzbistum Freiburg: Pfarrer i.R. Engelbert Baader, Hugo Spinner und Alfred Pummer, Domkapitular Dr. Peter Birkhofer, Vikar Peter Bretl, Pfarrer Dr. Roland Merz, Dekan Hubert Streckert, Militärdekan Siegfried Weber und Dr. Ludwig Weiß, geistlicher Leiter der Nepomukfeier. Bischof Tomáš rief angesichts der schrecklichen Anschläge in Ägypten zum Gebet für die koptischen Christen auf. Auch in schlimmsten Situationen noch Ja zum Glauben zu sagen, bedürfe der Gabe der Liebe zu Christus. Diese sei Johannes von Nepomuk bei seinem Martyrium in hohem Maße verliehen worden.

Beim anschließenden Festakt sagte Oberbürgermeister Johannes Arnold, Seelsorgeeinheit Ettlingen Stadt, Kolpingsfamilie Zentral und Ackermann-Gemeinde, seit Jahren gemeinsame Veranstalter der Nepomukfeier, leisteten einen Beitrag für das Zusammenwachsen der Menschen und Nationen in Europa. Für Domkapitular Dr. Birkhofer vom Referat Weltkirche ist der böhmische Märtyrer das große Vorbild, mutig Zeugnis abzulegen für den christlichen Glauben. Unter den weiteren Gästen konnte Kolpingvorsitzender Hans-Peter Stemmer die Landtagsabgeordnete Christine Neumann und die



Brückenandacht mit Bischof Msgr. Tomáš Holub, Domkapitular Dr. Peter Birkhofer, Kanoniker Siegfried Weber, Dekan Hubert Streckert, Pfarrer Martin Heringklee, Dr. Ludwig Weiß, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, Pfarrer Engelbert Baader, Pfarrer Dr. Merz, Pfarrer Alfred Pummer, Pfarrer Hugo Spinner, Vikar Peter Bretl (Foto: A. Fabry)

Diözesanratsvorsitzende Martina Kastner begrüßen.

Das ehemalige Stadtoberhaupt Dr. Vetter schilderte, wie er zusammen mit dem Ettlinger Geistlichen Albert Franz Xaver Bissinger 1993 die Nepomukfeier mit einem Gottesdienst im Asamsaal ins Leben gerufen habe. Heute seien Lichterprozession mit dem Leitwort „Solidarität mit den weltweit verfolgten Christen“, Brückenandacht vor dem Standbild des Heiligen und Lichter-

schwimmen auf der Alb nicht mehr wegzudenken.

Die tschechische Beteiligung an der Nepomukfeier geht auf die langjährige Partnerschaft der Ackermann-Gemeinde Erzdiözese Freiburg mit Katholiken des Bistums Pilsen zurück. Architekt Jan Soukup hob in seinem Rückblick die Freundschaft als wichtigstes Element der Verständigung hervor. Diesem Ziel diene auch das weitere gemeinsame Programm.

Werner Tampe

Erhard Knechtel geehrt

AG Hessen. Seit 1952 ist Erhard Knechtel aktives Mitglied der Ackermann-Gemeinde und seit 2001 Träger der Goldenen Ehrennadel der AG. Darüber hinaus brachte er sich auch in der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein. Für dieses Engagement verlieh SL-Sprecher Bernd Poselt ihm in Wiesbaden, dem Wohnort Knechtels, nun die Rudolf-Lodgman-Plakette. Wir gratulieren.

Trauer um Rudolf Krämling

AG Hessen. Kurz nach seinem 80. Geburtstag ist der AG-Landesvorsitzende Hessen, Rudolf Krämling, verstorben. Im Jahr 2006 ehrte ihn die Ackermann-Gemeinde mit der Goldenen Ehrennadel. Peter Hoffmann würdigt ihn als „wirklichen Brückenbauer“: „Wir sind ihm zutiefst dankbar für alles, was er für unsere Gemeinschaft getan hat.“ Über Jahrzehnte war er in der Jungen Aktion und in der Ackermann-Gemeinde aktiv und gestaltete sie mit. Möge er ruhen in Frieden!



Eines von vielen lohnenden Zielen: Der Gipfel der Schneekoppe im Riesengebirge.
(Foto: Wolfgang Rauschel)

Bilderreise durch den Osten

AG Limburg. Wolfgang Rauschel war der Referent des diesjährigen Frühjahrskulturseminars der Diözese Limburg zum Thema: „Frühere Heimat, herrliche ehemalige Ostgebiete“. Selbst Heimatvertriebener hat er die Vertreibungsgebiete mehr als 50-mal bereist. Sein Vortrag begann im Sudetenland und führte unter anderem durch das Isergebirge, den Schönhengstgau, das Altwatergebiet und zum Schneeberg. Weiter ging es über Schlesien bis in die Hohe Tatra, das kleinste Hochgebirge Europas. Von

dort reiste Rauschel nach Ostbrandenburg zur Ostseeküste bis nach Westpreußen mit Danzig und zur Marienburg. Es folgten die Masuren mit ihren angeblich 3.000 Seen sowie Rastenburg mit der Wolfsschanze, Heiligenlinde und Nikolaiken. Über Elbing, das Frische Haff und Braunschweig ging die Bilderreise über die russische Grenze nach Königsberg und nach Memel.

Peter Hoffmann



Auf der Brücke von Villmar

Weihbischof em. Dr. G. Pieschl (4. v.l.) ergriff bei der Brückenandacht das Wort.
(Foto: AG Limburg)

AG Limburg. Sehr gut besucht war die Brückenandacht vor der Statue des Hl. Johannes von Nepomuk auf der Marmorbrücke in Villmar, unter Leitung der Ackermann-Gemeinde im Beisein der beiden Mitbegründer der Nepomukfeier Pfarrer i. R. Günther Daum und Franz Krotzky von unserer

Gemeinschaft. Die Ansprache hielt in diesem Jahr Pfarrer Andreas Fuchs, Pfarrer in St. Nepomuk, Hadamar. Zur Überraschung der Teilnehmer nahm auch der emeritierte Weihbischof Dr. Gerhard Pieschl teil, der eine kurze Ansprache hielt und den Segen erteilte. Ein besonderes Grußwort

Der Wert Europas

AG Limburg. Die Pfingstaktion von Renovabis eröffnete die Ackermann-Gemeinde zusammen mit dem Hedwigsforum am 27. Mai. Unter dem Motto „Unser gemeinsames Haus Europa - was ist es uns wert?“ ging es um die Stärkung des europäischen Gedankens angesichts der verschiedenen Krisensymptome. An den Gottesdienst mit Stadtdekan Dr. Johannes Graf zu Eltz schloss sich ein Podiumsgespräch mit Europapolitikern an: Verena David CDU, Milan Horáček Die Grünen, Dr. Oliver Strank SPD. Die kirchliche Seite war durch Dr. Matthias Belafi, Deutsche Bischofskonferenz, vertreten. Moderator war der stellvertretende Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Herwig Steinitz. Bei der Diskussion wies Milan Horáček u.a. darauf hin, dass das westliche Europa bislang nicht richtig wahrnimmt, dass aufgrund ihrer Geschichte die Gesellschaften Ost- und Südosteuropas noch einen großen Nachholbedarf hätten. Alles, was wir für Osteuropa tun, würde letztlich auch uns nutzen. Weitere Themen waren u.a. der Umgang mit Flüchtlingen, die innere Bedrohung Europas durch populistische Bewegungen und die Rolle der Kirchen.

Peter Hoffmann

sandte der neue Pfarradministrator der Pfarrei im böhmischen Nepomuk Pfarrer Dr. Jiří Špiřík. Er ruft dazu auf, weiterhin an der Bewältigung von „Teilungen und Differenzen“ zu arbeiten. Bürgermeister Arnold Lentz sowie der Vertreter des Landrates von Limburg-Weilburg, Kreisbeigeordneter Thomas Werner sprachen Grußworte, wobei letzterer eine Spende an die Kooperationspartner Katholische Kirchengemeinde Villmar, Ackermann-Gemeinde Diözese Limburg, Partnerschaftsverein Villmar-Grulich/Kraliky, Bund der Vertriebenen und Egerländer G'moi zu Limburg zur Deckung der Unkosten überreichte.

Peter Hoffmann

Christen im Nahen Osten

AG Limburg. Die diesjährige Frühjahrstagung wurde an einem besonderen Ort, dem St. Antonius-Kloster in Kröffelbach-Waldsolms in der Nähe von Butzbach durchgeführt, dem ältesten koptischen Kloster in Deutschland, das 1990 vom koptischen Papst Schenuda III. geweiht wurde. Die Kirche ist im koptischen Stil als Kuppelbau mit separatem Turm errichtet worden. Das Kloster ist gleichzeitig Sitz des Bischofs Anba Michael.

Aufgrund der Aktualität – Anschläge auf koptische Kirchen durch radikale Kräfte – kamen 54 „Ackerleute“ zu dieser Veranstaltung.

Pater Makarios, ein Priestermonch des Klosters, berichtete, dass die Kopten die Christen Ägyptens sind, deren Begründer der Evangelist Markus ist. Der gegenwärtige Papst Tawadros II. ist der 118. Nachfolger des Hl. Markus. Die Bezeichnung „Kopte“ ist aus dem griechischen abgeleitet und bedeutet „Ägypter“. Etwa 6 bis 10% der Ägypter sind koptische Christen.

Das St. Antonius-Kloster ist eine Herberge für Mönche und Gäste, ein Haus der Meditation und des Gebetes, zuständig für die Seelsorge an den Kopten im süddeutschen Raum.

Im Kloster ist auch das Koptisch-Orthodoxe Theologie-Institut „Papst Schenuda III.“ beheimatet, das offiziell

der Theologischen Fakultät des Papstes der Kopten untersteht.

Prof. Dr. Fouad Ibrahim, Dozent am koptisch-orthodoxen Theologie-Institut, berichtete von zerstörten Kirchen, dem Leid der koptischen Christen und von der Bedrohung durch terroristische Organisationen im Nahen Osten: viele fliehen vor der Gewalt in ihrer Heimat, um schlecht versorgt in überfüllten Aufnahmelagern dahin zu vegetieren oder zu sterben. Viele einst von christlichen Mehrheiten bewohnte Gebiete sind heute bereits „christenfrei“, so zum Beispiel auch der Sinai. Der Referent zeigte an vielen Beispielen die Verfolgung der einheimischen Christen, obgleich die veröffentlichte Meinung oft ein anderes Bild zeichne und man auch hierzulande zu wenig zur Kenntnis nehme, wie das Christentum in seinem Ursprungsgebiet von systematischer Ausrottung bedroht sei.

Im Nachgang zu dieser sehr informativen Tagung erreichte uns die Nachricht und der Dank aus Ägypten, dass eine koptische Nonne mit dem Geld aus dem Spendenkörbchen einer armen alleinerziehenden Mutter eine Existenzgrundlage schaffen konnte, indem sie der Frau eine Ziege und 2 Lämmer von der Spende zur Verfügung stellte.

Peter Hoffmann

Nepomuk und Hus heute

AG Mainz. Johannes von Nepomuk und Jan Hus, Ikonen Böhmens und Europas, hätten zweifellos viel Gemeinsames, aber auch ebenso viel Trennendes, betonte Gerold Schmiedbach in dem Vortrag „Johannes von Nepomuk und Jan Hus – Ein Vergleich“ in St. Fidelis in Darmstadt.

Johannes Nepomuk hätte einen vom Kloster vorgeschlagenen Bischof bestätigt, obwohl König Wenzel IV. einen anderen wollte. Nepomuk sei gefoltert und in der Moldau ertränkt worden. Seine Beisetzung habe zur Verbreitung des Johanneskultes beigetragen, die Verehrung hätte nach der Schlacht am Weißen Berg ihren Höhepunkt erreicht. Böhmen sollte das Land katholischer Heiliger bleiben und nicht hussitisch werden. Die Nepomukfigur auf der Prager Brücke sei zum Vorbild vieler Nepomuk-Statuen in der ganzen Welt geworden und zum Ausgangspunkt für die Verehrung Nepomuks als derjenige, der Menschen zusammenführt, zum „Brückenbauer“ schlechthin.

Hus sei seit 1848 für Tschechen wichtiger geworden als Nepomuk. Nach 1918 entstand ein Abstand vom österreichisch geprägten Katholizismus, es ging nun um Hus. Während der kommunistischen Zeit sei Nepomuk negativ, Hus positiv gesehen worden.

Die Nepomuk-Verehrung sei unter den 1945 ausgesiedelten Deutschen, besonders in der Ackermann-Gemeinde, sehr ausgeprägt gewesen.

Jan Hus, der Volksprediger schlechthin, hatte den spätmittelalterlichen Zustand der Kirche scharf verurteilt. Heute werde Hus neu gesehen; damit ging die Epoche einseitiger nationaler und später sozialrevolutionärer Aktualisierung des Hussitentums zu Ende. In der heutigen Zeit sei Hus geradezu zu einer Wiedergeburt berufen. Bei den anstehenden Reformationsfeierlichkeiten dürfe man nicht vergessen: Hus war das große Vorbild für Martin Luther.

Ingrid Schneider



Bei Butzbach steht das älteste Kopten-Kloster Deutschlands. (Foto: P. Siegel)

Ein deutscher Journalist sieht Prag

AG Mainz. Über „Erfahrungen eines deutschen Journalisten als DPA-Korrespondent in Tschechien“ referierte Ende März in Darmstadt Michael Heitmann und vermittelte einen farbigen Einblick in Leben und Arbeit eines Journalisten an der Moldau.

Insgesamt ist die Lage der Berichterstattung in der deutschen Medienlandschaft über Tschechien nicht sehr erfreulich; die meisten Zeitungen oder Sender haben keine eigenen Korrespondenten in Prag mehr; meist aus Sparsamkeitsgründen wird Tschechien von anderen Hauptstädten aus „mitbetreut“. Heitmann ist einer der letzten deutschen Journalisten vor Ort.

Als DPA-Korrespondent schreibt Heitmann nicht für ein bestimmtes Medium, sondern sendet seine Meldungen an die Zentrale in Berlin, von der alle großen Medien mit Nachrichten versorgt werden. Woher bekommt der

Agentur-Korrespondent selbst seine Informationen? Eine Quelle ist zum Beispiel die tschechische Nachrichtenagentur ČTK selbst, die örtliche Presse. Zum anderen: Ein Journalist muss vernetzt sein, viele Leute in politischen und sonstigen Einrichtungen kennen, damit er zu Pressekonferenzen, Hintergrundgesprächen usw. eingeladen wird, er muss engen Kontakt halten zu seinen Kollegen, er muss von sich aus „immer und überall“ nachfragen.

Die Art, wie Heitmann darüber berichtete, zeigte, dass ihm seine Arbeit sehr viel Freude macht. Er erzählte von seinen Begegnungen, Interviews mit bekannten Persönlichkeiten aus vielen Bereichen des öffentlichen Lebens (z.B. Václav Havel, Jiří Gruša, Karel Gott). Er informierte über die derzeitigen tschechischen Parteien und ihre jeweilige Akzeptanz bei der

Bevölkerung, über führende Politiker, mit kritischen Hinweisen, die es ermöglichten, ihr Tun und ihre Wirkung in größere politisch-gesellschaftliche Problem-Zusammenhänge, wie Populismus und Unabhängigkeit der Presse, einzuordnen.

Er verschwieg nicht, dass die „sudetendeutsche Frage“ von manchen Politikern nach Bedarf durchaus erfolgreich instrumentalisiert wird und dass es dementsprechend in der Gesellschaft noch eine gewisse Empfänglichkeit dafür gibt. Allgemein aber, so könne man sagen, sei diese Problematik in Politik und Gesellschaft „geparkt“, spiele für viele keine wesentliche Rolle. Er verwies auch auf viele Initiativen aus der tschechischen Gesellschaft, die sich um einen angemessenen Umgang mit der Problematik bemühten (z.B. „Anti-komplex“).
Norbert Irgang

Kulturlandschaften Böhmens im Wandel

AG Nordwest. Deutsche, Tschechen, Slowaken zwischen 16 und 87 Jahren trafen sich Mitte Mai zur Frühjahrsbegegnung in Georgsmarienhütte bei Osnabrück.

Dr. Jiří Riezner, Geograph an der Universität in Aussig/Ústí n.L., entführte sie in den Arbeitseinheiten am Samstagnachmittag und Sonntagvormittag in das Böhmisches Mittelgebirge und in das Erzgebirge. Er zeigte eindrucksvoll, mit vielen aussagekräftigen Bildern, die Zusammenhänge auf zwischen den natürlichen Voraussetzungen, darauf beruhender Nutzung durch den Menschen sowie den durch geschichtliche und politische Prozesse bedingten Wandel dieser Kulturlandschaften.

So führten im Böhmisches Mittelgebirge der Weinbau – z.B. Großtscher-nosek – und vor allem der bis heute existierende Obstbau dazu, dass nach der Vertreibung wieder besiedelt wurde und nur wenige Häuser ver-

schwanden. Im klimatisch raueren und landwirtschaftlich nicht so gut nutzbaren Erzgebirge war der Berg-



Dr. Jiří Riezner informierte auch über Geologie und Mineralogie im böhmischen Raum. (Foto: M. Raabe)

bau im vorigen Jahrhundert kaum noch vorhanden. So verschwanden nach der Vertreibung viele Orte total. Übriggebliebene Häuser wurden Wochenendhäuser, auch für Touristen. Die Kulturlandschaft änderte sich hier durch diesen Eingriff umfassend. Das

Erzgebirge bekam ein „anderes Gesicht“.

Für diese Darstellungen der intensiven Forschungen der Aussiger Geographen bedankten sich mehrfach mit Nachdruck vor allem die Zuhörer, die keine Vorfahren in Böhmen hatten.

Abends stellte Johannes Schlögl die Gründung der AG und vor allem den Weg der AG NW vor, was besonders für die fünf tschechischen Jahresgast-schüler eine Erstinformation war.

Traditionsgemäß sangen alle gern bei der von Schlögl vorbereiteten Mai-andacht und feierten als Abschluss mit dem neuen Pfarrer der KLVHS deutsch und tschechisch die Sonntagsmesse, aus der es viel Bedenkenswertes mitzunehmen gab.

Ilse Stonjek

Verlorene Heimat



Die Podiumsdiskussionsteilnehmer. (Foto: H.-J. Eisert)

AG Stuttgart. Im März und April 2017 zeigte das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg die Ausstellung „Verlorene Heimat – willkommen in der Fremde? 1945 – 2015“. Dem Augenschein nach ließen sich viele Interessierte vom Ausstellungs- und Bibelwort „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35) ansprechen und besuchten die Ausstellung. Sie wurde mit einem Podiumsgespräch eröffnet, das die Vergleichbarkeit der Lebenssituationen und Befindlichkeiten der 1945/46 aus dem Osten vertriebenen Deutschen mit den Flucht- und Lebensumständen heutiger Flüchtlinge herausstellte. Es nahmen Personen teil, die mit der Vertriebenenthematik der Nachkriegszeit sowie der Arbeit

mit den in den letzten Jahren angekommenen Flüchtlingen zu tun haben: Prof. Dr. Rainer Bendel, Projektleiter für die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen und Geschäftsführer der AG; Diakon Bernhard Hecke aus der Seelsorgeeinheit Tübingen, Dr. Maria Hackl vom Kompetenzzentrum Sozialpolitik des Caritasverbandes und Dr. Thomas Broch, der Bischöfliche Flüchtlingsbeauftragte der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Moderation oblag dem Tuttlinger Dekan Matthias Koschar, selbst aus einer sudetendeutschen Vertriebenenfamilie stammend und Geistlicher Beirat der Stuttgarter AG.

Damals nahm die junge Bundesrepublik Millionen der deutschen Sprache mächtige Vertriebene in ein zerstörtes und vom verlorenen Krieg gebeuteltes Land auf. Aus der eigenen Not heraus mussten gewaltige staatliche Anstrengungen, aber auch von Seiten der Kirchen, der Caritas und der Diakonie erfolgen, um die

mittel- und heimatlosen, von der oft genug gewaltsam und unbarmherzig durchgepeitschten Vertreibung Traumatisierten aufzunehmen und menschenwürdige neue Bleiben zu schaffen. Dass alle die deutsche Sprache beherrschten, war ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Dennoch fehlten Wohnungen, Kirchen, Integrationserfahrungen, und die Unsicherheiten im Aufbau der neuen Existenz waren nicht geringer als heute. Trotz dieses Umstandes aber reagierten die Einheimischen teilweise fast genau so wie die heutigen Scharfmacher: „Die nehmen uns die Arbeitsplätze, Sozialleistungen und Wohnungen weg. Warum sind sie nicht geblieben, um ihr Heimatland aufzubauen?“

Die unterschiedlichen und die vergleichbaren Aspekte beider, zeitlich 70 Jahre auseinanderliegenden Ereignisse förderte nicht nur das Podiumsgespräch zutage, sie waren auch sichtbar auf den vielen Bild- und Textpassagen der höchst informativen Roll-ups und vieler Exponate aus beiden Zeitepochen.

Centa Schmid

Ebner-Eschenbach neu gelesen

AG Stuttgart. Frauenbilder im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs wurden auf der gut besuchten Tagung des Bischof-Neumann-Kreises Mitte März in Schwäbisch Gmünd in St. Anna thematisiert. Anlass war der 100. Todestag der mährischen Dichterin im Jahr 2016. Sie gilt als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. Als Referentin konnte Prof. Dr. Ulrike Tanzer (Foto: Dr. K. Sommer), Leiterin des Brenner-Archivs der Universität Innsbruck und Mitherausgeberin der 2015 erschienenen vierbändigen Leseausgabe aus dem Werk Ebner-Eschenbachs, gewonnen werden.

Tanzer zeichnete die Biographie der Schriftstellerin als ein Spiegelbild der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Mähren und Wien des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die großen Fragen des 19. Jahrhunderts spiegeln sich im Werk Ebner-Eschenbachs: der Nationalismus, die soziale Frage, die Bedeutung der Frauenbildung, das Gesicht des Katholizismus im Apostolischen Kaiserreich und nicht zuletzt der Antisemitismus des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger (mit seinem immensen Einfluss auf Adolf Hitler), gegen den die Dichterin sich ausdrücklich wandte.



Ebner-Eschenbach war eine große Beobachterin und eine Kritikerin der sozialen Missstände vor allem auf dem Land. Sie wollte aber nicht Systeme ändern, sondern einzelne Menschen bessern.

Prof. Dr. R. Bendel/Dr. K. Sommer

Reformationen in Sachsen und Böhmen

AG Südost. Das 25. Wochenende der Information und Begegnung in Schmochtitz (19.-21. Mai) stand unter dem Motto „Reformationen im Böhmisches-sächsischen Raum: Bedeutungen und Auswirkungen vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart.“

Zum Thema „Reformation und Gegenreformation - Auswirkung auf Böhmen und Sachsen: Toleranz, Vertreibung“ referierte Dr. Matthias Donath, freiberuflicher Kunsthistoriker aus Meißen anhand markanter Persönlichkeiten wie Jan Hus, Johann Amos Komenius oder Johannes Mathesius.

Nach einem Gruß aus der AG-Bundesgeschäftsstelle durch Marie Smolková sprach Dr. Jaroslav Šebek, Historiker des Institutes für Geschichte der Karls-Universität Prag mit Spe-

zialisierung auf neuere Kirchengeschichte, über „Erinnerungskulturen im Konflikt: Das Nachleben von Jan Hus und Johann Nepomuk“. Šebek wies auf den ersten tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk als großen Verehrer Hus' hin: bei seinem Auftritt in Genf am 6.7.1915 zum 500. Todestag von Hus rief Masaryk zum Kampf für soziale Gerechtigkeit und Demokratie in seinem Land auf.

Dr. Roland Rittig, Herausgeber, Kritiker, Kurator und Vorsitzender der Ernest-Ortlepp-Gesellschaft referierte zu „Bischof im Zeitalter der Reformation – Julius Pflug, ein Zeuge für Ökumene in Einheit“. Bischof Julius Pflug (1499-1564) war, beeinflusst vor allem durch Erasmus von Rotterdam, immer auf Ausgleich bedacht und sah

sich als Vermittler zwischen den Konfessionen.

Die Studienreise führte die Teilnehmer in diesem Jahr nach Herrnhut, das 1722 von den Mährischen Brüdern aus der Umgebung von Fulnek in Nordmähren gegründet wurde. Sehenswert war dort unter anderem der unter Denkmalschutz stehende Gottesacker: auf einer Seite des Ackers liegen die Brüder, auf der anderen die Schwestern.

Am Abend gab das Orchester des Sorbischen National-Ensembles ein Abschlusskonzert mit Werken von Mozart, Haydn und dem sorbischen Komponisten Kobjele.

Hans D. Korbelt

Vom Barackenlager zur Landesgartenschau

AG Würzburg. Zum Einstieg in die Tagung „Hubland – Neuland“ Mitte März im Pfarrzentrum St. Josef erinnerte der AG-Vorsitzende, Hans-Peter Dörr, an die Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen zum Ende des Zweiten Weltkriegs sowie deren Unterbringung in Lagern.

Dr. Roland Flade, Buchautor und bis 2015 Redakteur der Main-Post, sprach in seinem Referat über „Das Regierungsflüchtlingslager am Galgenberg und seine Bewohner 1948-1951“. Das erste Lager befand sich auf dem heutigen Universitätscampus Nord, dem früheren Gelände der Fliegerschule mit ihren Flugzeughallen und Baracken. Das zweite Lager wurde auf einem Gelände außerhalb der Stadt Würzburg eingerichtet, weil das erste zu klein geworden war. Es galt auch, verschiedene Interessen zu beachten: die Stadt Würzburg wollte eine Gartensiedlung anlegen und keinen Zuzug von Neubürgern, weil noch sehr viele Menschen nur eine notdürf-

tig hergerichtete Behausung hatten. Das neue Lager am Hubland wurde am 12.06.1948 mit über 1.100 Bewohnern, überwiegend Familien, eröffnet.

Fotos zeigten die drangvolle Enge in den Baracken. Das Leben im Lager glich weitgehend dem in einem Dorf. Katholische Seelsorger waren unter anderem der Bischöfliche Geistliche Rat Dr. Anton Fritsch, der spätere Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, aber auch evangelische Seelsorger gab es. Im Lager entstanden Geschäfte, Vereine, Jugend-

sowie Theatergruppen. Nach der Umsiedlung der Bewohner in die Zellerau 1951 wurde das Lager geschlossen.

Nach der Mittagspause moderierten Veronika Tomsová und Anežka Holubová ein Zeitzeugengespräch. Weitere Vorträge informierten über die zukünftige Entwicklung und Planung des Gebietes im Rahmen der Landesgartenschau 2018 und als neuer Stadtteil.

Joachim Neumann



Zeitzeuginnen vor einer Artikelserie von Dr. Flade über das Lager. (Foto: Hans Zeckel)

Russlanddeutsche

AG Würzburg. Im Mittelpunkt der diesjährigen Pastorkonferenz der Aussiedler- und Vertriebenenseelsorge in der Diözese Würzburg am 18. März standen die Deutschen aus Russland und die Zukunft der Russlanddeutschen Seelsorge. Dass die Seelsorge auf Verbände übertragen wurde, so der Referent Msgr. Dr. Alexander Hoffmann, Präses des St. Clemens-Werks e.V., kann als Chance begriffen werden und in die Zukunft weisen. Dabei kann das St. Clemens-Werk oder die Ackermann-Gemeinde mit ihrer langjährigen Erfahrung Hilfestellung leisten.

Hans-Peter Dörr

Auftakt mit Nepomuk

AG Würzburg. Nach einem Gottesdienst im Neumünster am 20. Mai zogen die Gläubigen zur Alten Mainbrücke. Der heilige Johannes Nepomuk könne helfen, Brücken zu schlagen, auch zu Menschen, die wegen ihres Glaubens oder ihrer Nationalität verfolgt würden, sagte der Geistliche Beirat Klaus Oehrlein zu Beginn der Andacht. Pilsens Bischof Dr. Tomáš Holub ergänzte, es sei die Aufgabe der Menschen, sich immer wieder mit Gott versöhnen zu lassen. Auch im gegenwärtigen Europa sei es wichtig, dass die Menschen, die schon lange in Frieden leben, bereit seien, sich neu versöhnen zu lassen.

Markus Hauck (POW)

Mozart und Prag

Institutum Bohemicum. Wolfgang Amadeus Mozart stand im Mittelpunkt des diesjährigen Zwischentreffens der Freunde der COLLOQUIA US-TENSIA in Salzburg. Die Brücke ins Böhmisches waren Mozarts Erfolge in Prag. Höhepunkt des Treffens war die Besichtigung des Salzburger Festspielhauses mit dem „Haus für Mozart“, dem großen Festspielhaus und der Felsenreitschule. Es wurde Rückschau auf den Kurs des Vorjahres in Aussig gehalten und das Programm für die nächste Sommerakademie (13.-26. August 2017) vorgestellt. Den Abschluss bildete der Sonntags-Gottesdienst im Salzburger Dom.

Christoph Lippert

Wo der Verstand aufhört, fängt die Wut an

JAG. Über 100 Teilnehmer trafen sich beim Rohrer Forum vom 29. April bis 1. Mai 2017 zum Thema „Das gesellschaftliche Klima in Europa im Wandel und der Beitrag der Zivilgesellschaft in Ost und West“

Das Einstiegsreferat von Michael G. Möhnle, Journalist und ehemaliger Pressesprecher im Europäischen Parlament, befasste sich mit den verschiedenen Formen des Populismus in der westlichen Welt. Möhnle sah den Brexit sowie die Wahl von Donald Trump zum amerikanischen Präsidenten als heilsamen Schock für die Europäer.

Am Abend referierte Matthias Dörr zum Thema „An der Nahtstelle West-Ost: Aktuelle Schwerpunkte und Ziele der Ackermann-Gemeinde im Dialog“: Die Verständigungsarbeit der Ackermann-Gemeinde ist weiterhin notwendig, was sowohl der öffentliche Diskurs zur Flüchtlingsproblematik wie auch das Aufkommen populistischer Strömungen zeigen.

Luboš Palata, Journalist aus Prag, referierte über „Das gesellschaftliche Klima in Tschechien auf der Kippe? Die Zivilgesellschaft zwischen Resignation und Aufbruch“. Er schlug einen Bogen vom Prager Frühling und der Charta-Bewegung, zu der auch der

spätere Präsident Václav Havel gehört hat, hin zur Gegenwart mit dem derzeitigen Präsidenten Miloš Zeman und dem Vizepremier und Presse mogul Andrej Babiš. Beide sieht er als Schande für sein Land. Zeman stehe für prorussische Propaganda und polemisiere ständig gegen die Europäische Union.

Jörg Siegmund, Politikwissenschaftler der Politischen Akademie Tutzing, fragte: „Wie stärken wir die Demokratie? – Instrumente gegen das Auseinanderbrechen der Gesellschaft“. Er stellte bereits jetzt eine stärkere Politisierung der Öffentlichkeit fest, die sich zum Beispiel in höheren Wahlbeteiligungen festmachen lässt.

Den thematischen Abschluss bildete das Referat von Dr. Albert-Peter Rethmann zum Thema „Wie gehen wir als Christen mit dem Hass um?“. Er ging dabei auf Erkenntnisse der Angstforschung ein: So ist Angst erst einmal nützlich, wenn sie uns vor begründeten Gefahren warnt. Da

Ängste in evolutionär sehr alten Gehirnregionen verankert sind, hat der Verstand darauf kaum Einfluss. So können unbegründete Ängste schwer von begründeten unterschieden werden. Angst vor den Folgen der Globalisierung, Angst vor Fremdem und Fremden (Xenophobie) führten zu Hass. Populisten schüren diese Ängste und projizieren sie auf Politiker und Institutionen. Mit dem Versprechen, die Gründe für die Ängste (die Fremden) zu beseitigen, schöpfen Populisten politisches Kapital. Was kann von Christen dagegengesetzt werden? Sich mit Fakten befassen und in Diskussionen deutlich Position beziehen.

Michael Schuch



Gruppenfoto in Rohr. (Foto: G. Schäffer)

Wir gratulieren

im Juli 2017

im September 2017

im August 2017

Kranzablöse- spenden

Zustifter

Durch ihre Zustiftung an die Stiftung
Ackermann-Gemeinde leistete im
Juni 2017 einen Beitrag zur
dauerhaften Sicherung unserer Arbeit

Edith Göttlicher

Ihr und allen Zustiftern sagen wir ein
herzliches Vergelt's Gott!

Wir gratulieren

Wir gedenken

Spenden

Wir begrüßen

STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE



„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der
Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die
Arbeit der Ackermann-Gemeinde
durch eine Zustiftung oder ein
Vermächtnis. Vergelt's Gott!

Termine

Bundesebene

- 02.07. Sudetendeutsche Wallfahrt Altötting
- 03./04.07. Konferenz der Hauptamtlichen in München
- 07.09. Ausstellungseröffnung „Zeugen für Menschlichkeit“, Maria am Gestade Wien (Ausstellung bis 30.09.)
- 16.09. Regionalkonferenz in Würzburg

Augsburg

- 30.07. Wallfahrt nach Maria Steinbach, Kulturfahrt nach Bad Wörishofen
- 29.09. Ausstellung „Meine Heimat im Wandel“, Augsburg-Hochzoll

Bamberg

- 12.07., 19.30 Uhr Vortrag von Mattias Schleifer über Karl Kraus, Kaiser-Heinrich-Gymnasium
- 15.08., 17.30 Uhr Orgelkonzert, Kirche St. Martin am Grünen Markt
- 06.07., 15.00 Uhr Vortrag E. Zöllner „Denkmäler im Wald“, Ansbach (Ortsgruppe Ansbach)
- 03.09., 10.30 Uhr Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen mit Weihbischof H. Gössl

Eichstätt

- 24.09. „Grenzenlose Wanderung“ auf dem ostbayerischen Jakobsweg, (mit AG Passau u. Regensburg)

Freiburg

- 01.07. Seminar „Fluchtursachenbekämpfung“, Collegium Borromäum
- 02.07. 72. Wallfahrt nach Walldürn mit Bischof em. Radkovský
- 23.09. Diözesantag, Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard

Limburg

- 16.-30.09. 81. Südtirolfahrt (noch freie Plätze und Zustiegmöglichkeiten!)
- 07.10. Literarisches Café mit Rebecca Kopřivová

Mainz

- 26.06.-04.7. Studien- und Begegnungsfahrt in die Slowakei
- 30.09., 15.00 Uhr Vortrag Roland Rittig: „Bischof Julius von Pflug“

München

- bis 10.7. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, St. Bonifaz München
- 02.07. Sudetendeutsche Wallfahrt, Altötting
- 13.-17.07. Studienfahrt nach Prag und Kuttenberg/Kutná hora
- 18.09. 19.00 Uhr Vortrag Prof. S. Samerski zu „Lobkowitz“
- 23.09. Kulturwanderung

Nürnberg

- 12.09., 19.00 Uhr „JAG meets AG und JA“, Literaturhaus Nürnberg
- 23.09. Fahrt nach Loretto bei Eger

Passau

- 24.09. „Grenzenlose Wanderung“ auf dem ostbayerischen Jakobsweg, (mit AG Eichstätt u. Regensburg)

Regensburg

- 24.09. „Grenzenlose Wanderung“ auf dem ostbayerischen Jakobsweg, (mit AG Eichstätt u. Passau)

Südost

- 30.09., 10.00 Uhr Tagung und Ausstellungsbesuch zum Hl. Benno, Meißen, Bennoheim

Würzburg

- 02.07., 09.30 Uhr Wallfahrtsmesse, Walldürn
- 15.07., 10.30 Uhr Kilianiwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen, Pontifikalamt, Neumünster, 14.30 Uhr Begegnung, Kiliansplatz
- 21.07., 18.30 Uhr Gottesdienst, Euerfeld, Bruder-Klaus-Kapelle
- 04.-07.09. Studienfahrt nach Südböhmen
- 22.-24.09. Fahrt nach Markersdorf/Markvartice

Institutum Bohemicum

- 30.07.-06.08. Deutsch-tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“
- 13.-26.08. Colloquia Ustensa in Aussig/Ústí n.L.

Junge Aktion

- 07.-13.08. Deutsch-tschechische Spurensuche im Grenzgebiet, Osterzgebirge

Jubire

- 13.-20.08. Deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung „Plasto Fantasto“, Haidmühle/Bayerischer Wald
- 19.08. Jubiläumsfeier „20 Jahre Plasto“, Haidmühle

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- bis September „Taube der Versöhnung“ in St. Jakob in Brünn/Brno
- 01.-21.09. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Mähr. Schönberg/Šumperk
- ab 23.09. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Zwittau/Svitavy

Termin vormerken

**Deutsch-tschechisches
Bundestreffen 2018
für alle Generationen**

2. bis 5. August 2018

(Angaben zum Ort folgen!)

**Aktuelle Berichte und zahlreiche
Fotos von Aktivitäten finden Sie
auch auf der
Facebookseite
der Ackermann-
Gemeinde**

facebook

Gefällt mir

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle